

SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

09/2013

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- Magazin oder Hinterbehandlungskasten
- Bienenweide: Alternativen zu Neophyten
- «Gene» und Imkerei
- Jungimkerförderung



Ich weiss nicht, ob meine
Bienen verliebt sind?

FOTO: HANS-PETER HUBER



Bewährt und ergiebig, von erfolgreichen Imkern empfohlen.

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.

FutterSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
72-73% Gesamtzuckergehalt.

Preise ab Fabrik	Nettopreise Fr./kg	
		Leihkanne 27 kg
		BaginBox 20 kg
100	1.47	
300	1.46	
400	1.45	
500	1.42	
600	1.39	
800	1.36	
1000	1.30	
ab 2000	auf Anfrage	

Basispreis:

BaginBox	10 kg	1.68
BaginBox	6 kg	1.68
BaginBox	3 kg	1.78
PET-Flasche	2 kg	1.78

Rabatte siehe:
www.hostettlers.ch

FutterTEIG

Ideal für die Frühlings-
und Zwischenfütterung.

Verpackung	Fr./kg
8x 1,5 kg (1)	3.60
4x 3 kg (1)	3.50
1x 6 kg (2)	3.40

(1) = Plastik-Schale
(2) = Karton mit Beutel

Futterteig-Rabatte:

ab 24 kg	10 Rp. / kg
ab 48 kg	20 Rp. / kg
ab 96 kg	30 Rp. / kg
ab 192 kg	40 Rp. / kg
ab 300 kg	auf Anfrage



Abholstellen:

Anfahrtswege siehe www.hostettlers.ch

8590 Romanshorn	Friedrichshäferstr. 51
Rhenus Contract Logistics AG	Tel. 071 460 11 60
9471 Buchs SG	Güterstrasse
Rhenus Contract Logistics AG	Tel. 081 750 01 40
8200 Schaffhausen	Ebnatstrasse 150e
Rhenus Contract Logistics AG	Tel. 052 569 37 18
3250 Lyss	Industriering 17
Planzer Transport AG	Tel. 032 387 31 11
8048 Zürich	Hohlstrasse 501
Hostettler-Spezialzucker AG	Tel. 0800 825 725
5502 Hunzenschwil	Neulandweg 18
Trans-Food GmbH	Tel. 062 298 25 42 079 432 60 90
3008 Bern	Murtenstrasse 85
Planzer Transport AG	Tel. 031 385 91 42

HOSTETTLERS® Futtermittel für Bienen

- enthalten **keine** Konservierungsstoffe
- garantierte Haltbarkeit 24 Monate
- Leihkanne ohne Pfand-Zuschlag



NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich



Hostettler-Spezialzucker AG | Hohlstrasse 501
8048 Zürich-Altstetten | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725



Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 3 Tage nach Bestellung. Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depohtandling
siehe: www.hostettlers.ch

IS 1-12D



BIENEN-MEIER – Ultra Waben

- Entkeimt mit Dampf und Druck
- Gereinigt in der Zentrifuge
- Sedimentiert in verschiedenen Gefässen
- Gegossen und veredelt durch das Ultraverfahren

Tun Sie Gutes für Ihre Bienen.

Ihr BIENEN-MEIER Team

BIENEN-MEIER

Wir sind in Ihrer Nähe, besuchen Sie uns.

Agi Schatt 8852 Altendorf 055 442 45 05	Lisbeth und Heiri Lang 6294 Ermensee 041 917 25 79	Nadine und Ruedi Schläfli 1725 Posieux 026 401 00 42
Antoinette & Ruedi Feuerle 9320 Arbon-Stachen 071 446 84 93	Margreth und Jürg Frei 3232 Ins 032 313 32 03	Rosmarie und Christian Krättli 3052 Zollikofen 031 911 54 46
Matthias Schmid 8254 Basadingen 052 657 10 28	Susi Erb 4932 Lotzwil 062 922 08 18	Anna und Heini Joos 7306 Fläsch 081 302 36 67

Wiederverkäufer mit

BIENEN-MEIER-Sortiment

LANDI 5073 Gifp-Oberfrick 062 865 88 00
LANDI REBA AG 4242 Laufen 061 765 40 40
LANDI Oberwallis 3900 Brig 027 923 10 86
Caminada & Mühlebach SA 7180 Disentis 081 936 45 50
Martina und Peder SEM 7550 Scuol 081 864 15 04
Hans und Daniela Gisler 6460 Altdorf 041 871 17 63



Fahrbachweg 1
CH-5444 Küntén
Telefon: 056 485 92 50
Telefax: 056 485 92 55
www.bienen-meier.ch
bestbiene@bienen-meier.ch





Ist die Bienendichte in der Schweiz zu hoch ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Im Vergleich zum Ausland ist die Bienendichte in der Schweiz hoch. Bienenstände und -häuser sind oftmals durch weniger als einen Steinwurf voneinander getrennt. Die oft zitierte Aussage, die Schweizer Imker/-innen seien im Aussterben begriffen, lässt sich im Übrigen mit Zahlen widerlegen. Zumindest was die Abos der Schweizerischen Bienen-Zeitung betrifft. Diese Zahl ist in den letzten Jahren mehr oder weniger gleich geblieben, im Moment Tendenz zunehmend. Zunehmend ist auch die Anzahl der Personen, welche im Vereinsgebiet des VDRB einen Grundkurs besuchen. Dies ist wohl die Folge der grossen Aufmerksamkeit, welche die Bienen zurzeit in der breiten Bevölkerung geniessen. Damit stellt sich die Frage nach der Bienendichte in der Schweiz. Man kann argumentieren, dass sie einigermaßen richtig ist, gibt es bei uns doch keine Be-

stätigungsprobleme. Oder ist sie gar zu hoch? Ist diese hohe

Bienendichte Grund für die Probleme, die wir mit Bienenkrankheiten wie der Sauerbrut haben? Markus Heierli aus Romanshorn vertrat diese Ansicht in einem Leserbrief in der Augustausgabe. Er lädt die Redaktion ein, sich kritischer mit diesem «Tabuthema in Imkerkreisen» auseinanderzusetzen. In einem andern Leserbrief geht Jacques Stüssi aus Hittnau noch einen Schritt weiter und postuliert einen Zusammenhang zwischen dem momentanen Imkerboom und dem Bienensterben. Er vertritt die Ansicht, dass sich Personen zu Jungimkern und -imkerinnen ausbilden lassen, das Gelernte in Ermangelung eines geeigneten Standortes und damit eigener Bienen aber nicht umsetzen können.

Einige Jungimker/-innen lassen solche Vorwürfe nicht auf sich sitzen. Beat Rindlisbacher aus Basel listet in seinem Leserbrief in dieser Ausgabe eine Anzahl von Gründen auf, welche die Jungimker in einem durchaus positiven Bild erscheinen lassen – auch als Jungbrunnen für die Imkervereine. Sandra Blösch aus Häggingen ist sogar überzeugt,

dass die heute in der Regel vorzüglich ausgebildeten Jungimker/-innen sehr viel besser Bescheid wissen, wie Bienen gesund zu halten sind, als viele «erfahrene» Imker, welche nie einen Grundkurs besucht haben oder ihre Imkerpraxis seit Jahrzehnten nicht mehr hinterfragen. Sie siedelt Völkerverluste in diesem Umfeld an und nicht bei den Jungimkern und -imkerinnen.

Haben wir nun wirklich zu viele Imker/-innen oder nicht? Folgendes gleich vorweg: Auch ich bin der Ansicht, dass gut ausgebildete Jungimker/-innen, die neueste Erkenntnisse in die Bienenhaltung einbringen und den Dialog unter den Vereinsmitgliedern stimulieren, ganz wichtig sind. Sie lernen gerne von erfahrenen Kollegen, stellen aber gleichzeitig Selbstverständliches infrage, oft zu Recht. Mir stellt sich deshalb weniger die Frage nach dem Zuviel oder Zuwenig,

... oder geht es vielmehr um Qualität anstatt Quantität?

als vielmehr, ob es durchwegs die Richtigen sind, die das Imkerhandwerk be-

treiben? Ist es nicht so, dass es sowohl unter den erfahrenen als auch den Jungimkern Kollegen gibt, denen das Wohl der Biene wichtiger ist als alles andere? Kollegen, die sich ständig weiterbilden, keinen Aufwand scheuen, um den Bienen optimale Voraussetzungen zu schaffen und Krankheiten erkennen und bekämpfen, bevor diese zum Problem werden? Und dann gibt es eben auch noch die andern. Sowohl bei den Jungimkern als auch bei den alten Füchsen. Geht es nicht vielmehr um Qualität als um Quantität? Damit verbunden ist die Frage: Was tragen wir selber dazu bei, unaufhörlich, um auf der richtigen Seite zu stehen und wie schaffen wir es, aus schwarzen Schafen weisse zu machen?

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



SCHWEIZERISCHE Bienen-Zeitung

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde
136. Jahrgang • Nummer 09 • September 2013 • ISSN 0036-7540

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch

Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Oberbad 16, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung

Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



2009 2010 2011 2012 2013

INHALT

ARBEITSKALENDER

Arbeiten im September:	6
Und los geht der Endspurt im Bienenhaus	6
Magazinimkerei – Erkenntnisse einer Jungimkerin	9
Faszination Mini Plus:	10
Wirkungsvolle Varroabehandlung – der Schlüssel zum Erfolg	

PRAXIS

Weniger ist mehr – vom Hinterbehandlungskasten zum Magazin	12
Gute Gründe gegen Gentechnik aus Sicht der Imkerei	14

FORSCHUNG

Epigenetik, eine neue Art, die Weitergabe von Merkmalen zu verstehen	16
---	----

TRACHTPFLANZEN

Typische September-Trachtpflanze: Herbstaster – <i>Symphotrichum</i>	18
Neophyten: Segen für die Bienen oder Albtraum der Natur?	18

FORUM

Warum gibt es nur so wenige junge Imker/-innen?	21
Jungimkerprojekt «Flugschnaisa»	24
2. Schweizer Imkertag im Verkehrshaus Luzern	27

NATUR UND WILDBIENEN

Bienenweide zwischen Steinen Teil 2: Steingarten und Alpinum	28
---	----

LESERBRIEFE

«Imkerboom» und Ausbildung von Jungimkern	31
Zum Leserbrief: «Hunderte wollen Bienen halten»	31
Vierfacher Schwarm	31

NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN

Bienenvölker für den Landwirtschaftsminister	32
Normandie/Bretagne – Küstenzauber am Atlantik	32
Königinnenzuchtkurs der Sektion March in Altendorf	33
Badener Grundkurs schwärmt aus	33
Die Sache mit den Blumen und den Bienen:	34
Bienentag im botanischen Garten St. Gallen	
Studienreise des Verbandes Luzerner Imkervereine (VLI)	34
Ausflug des Bienenzüchtervereins Untertoggenburg	35
Erlebnistag VSWI und SCIV: Honig – von der Laus bis ins Glas	36
Gemeinschaftserlebnis Bienenstandbesuchstag	36
Verein Unteremmentaler Bienenfreunde: 125-Jahr-Jubiläum	37
Königinnenzuchtkurs des Bienenzüchtervereins Unterleberberg	37
120 Jahre praktische Bienenerfahrungen	37

APISTISCHER MONATSBERICHT

Apistische Beobachtungen: 16. Juli–15. August 2013	38
Hitze und Honigertrag	38
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen	39

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungskalender	42
Öffentliche Veranstaltungen	43

MITTEILUNGEN

Woher kommt die Ur-Biene?	43
Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET	43
Konstellationskalender: Behandlungstage September 2013	44



Es gibt meist einheimische Alternativen zu den bei Insekten beliebten aber für die Natur problematischen invasiven Neophyten wie der Kanadischen Goldrute (*Solidago canadensis*).

Königinnenzuchtkurs der Sektion March in Altendorf
Badener Grundkurs schwärmt aus
Die Sache mit den Blumen und den Bienen:
Bientag im botanischen Garten St. Gallen
Studienreise des Verbandes Luzerner Imkervereine (VLI)
Ausflug des Bienenzüchtervereins Untertoggenburg
Erlebnistag VSWI und SCIV: Honig – von der Laus bis ins Glas
Gemeinschaftserlebnis Bienenstandbesuchstag
Verein Unteremmentaler Bienenfreunde: 125-Jahr-Jubiläum
Königinnenzuchtkurs des Bienenzüchtervereins Unterleberberg
120 Jahre praktische Bienenerfahrungen

Apistische Beobachtungen: 16. Juli–15. August 2013
Hitze und Honigertrag
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

Veranstaltungskalender
Öffentliche Veranstaltungen

Mitteilungen
Woher kommt die Ur-Biene?
Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET
Konstellationskalender: Behandlungstage September 2013



«Flugschnaisa» ...
... ein attraktives Bündner Jungimkerprojekt
führt bereits Schüler und Jugendliche in die
faszinierende Welt der Bienenhaltung ein.



ARBEITEN IM SEPTEMBER:

Und los geht der Endspurt im Bienenhaus



Bei der Varroa-behandlung kommt der Sicherheit und Gesundheit des Imkers grösste Bedeutung zu.

Im September macht der Imker seine Völker wintertauglich. Mit der Herbstinspektion wird eine Bestandeskontrolle vorgenommen, welche Massnahmen noch vor der Winterruhe durchgeführt werden müssen. Diese Massnahmen entscheiden über das Überleben der Völker bis zum nächsten Frühling.

FRANZISKA RUPRECHT, LAUPEN (ruprecht.franziska@sunrise.ch)

Als ich das erste Mal eine Varroa-behandlung bei meinen Bienen durchführen musste, hatte ich schlaflose Nächte. Zum einen, weil ich mit der Handhabung der unterschiedlichsten Mittel unsicher und überfordert

war. Was nehme ich und wie wende ich es an? Gelesen hatte ich alles, was mir vor die Augen kam, praktische Erfahrung aber hatte ich kaum. Auf keinen Fall wollte ich etwas «falsch» machen. Zum andern hatte ich Bedauern und enormes Mitgefühl mit «meinen» Bienen. Für mich glich diese



FOTOS: THOMAS PFISTER

Das Logo unserer Imkerei.

Behandlung einer Chemotherapie. Zwar sah ich Sinn und Notwendigkeit dazu auf jeden Fall ein, verspürte aber auch die Machtlosigkeit und Frustration gegenüber diesem Parasiten Varroa. Ich fragte also bei mehreren erfahrenen Imkern nach, wie sie es denn handhaben würden, und liess mich instruieren. Ich brauchte diese Instruktionen, damit ich mich sicher fühlte und mich dann für das Produkt meiner Wahl entscheiden konnte. Genau dieses Bedürfnis stelle ich auch immer wieder in unseren Grund- und Weiterbildungskursen fest: Theorie ist das eine, aber die Imker und Imkerinnen müssen es noch praktisch sehen und üben, damit sie die notwendige Sicherheit erlangen können.

Wie viele Milben sind in den Völkern?

Grundsätzlich war mir klar: Je besser ich die Varroabehandlung machen würde, desto gesünder würden meine Winterbienen sein. Das Dumme an der

Eigenschutz bei der Varroabehandlung

Bei unserem kantonalen Workshop in Grangeneuve (FR) wurde zu diesem Thema eigens ein Posten eingerichtet. Es wurde aufgezeigt, wie wichtig der Eigenschutz ist, wie schnell ein Unfall mit Säuren passieren kann und wie fahrlässig ich bis anhin war.

Je einfacher die Handhabung meiner Varroabehandlung ist, desto weniger Griffe muss ich machen und desto geringer ist das Unfallrisiko mit der Säure. Ich fühle mich sicherer und mache es mit weniger Widerwillen. Ich trage lange Hosen, geschlossenes Schuhwerk, Imkerkittel, die säurefesten Handschuhe, eine Schutzbrille für Säuren und eine für Säure zugelassene Schutzmaske. Immer mit dabei: ein Eimer voll sauberes Wasser. Dies, falls ich in Kontakt mit der Säure kommen sollte, oder zum Ab- oder Auswaschen der Flaschen und Handschuhe nach der Behandlung. Mit einem Haushaltspapier wird alles abgetrocknet. Am Anfang meiner Imkerkarriere hatte ich trotz säurefester Handschuhe immer wieder verätzte Hände und wusste nicht warum. Bis ich gemerkt habe, dass ich die Flaschen nicht abgewaschen und diese mit blossen Händen angefasst habe. Ich war der Meinung, dass diese geschlossen waren.



Die Hilfsmittel, welche zum Schutz des Imkers benötigt werden.



ganzen Sache ist nur, dass am Kasten kein Zählapparat steht, welcher mir zuverlässig die Anzahl der sich noch im Volk befindenden Varroa ermittelt. Egal wie ich behandle, ich weiss es nie genau. Diese Unsicherheit ist grauhaft. Und dennoch muss ich mit ihr leben. Immerhin geben mir die Anzahl der gefallenen Milben einen Anhaltspunkt, ob sich eher viel oder wenig Varroa in einem Volk befinden und ob meine Behandlung überhaupt Wirkung zeigt. Durch den Schieber unter dem Magazin kann der Milbentotenfall zwar gezählt werden, jedoch hat es immer wieder Ameisen und andere Insekten, die sich genüsslich über die abgefallenen Varroamilben hermachen. Wie also überliste ich die Räuber, welche meine Befallszahlen verfälschen? Ich benutze ein mit Speiseöl getränktes Haushaltspapier. Dieses lege ich auf den Schieber und habe für 24–30 Stunden Ruhe vor den fressgierigen Insekten und kann die gefallenen Milben zählen.

Dazu benötige ich einen Liter Speiseöl, eine Rolle Haushaltspapier und einen Plastiksack. Die Papierrolle gebe ich in den Plastiksack und schüttele das Öl darüber. Der Plastiksack wird verschlossen und während der Nacht beiseite gestellt. Während dieser Zeit wird das Öl aufgesogen und das Papier ist gebrauchsfertig.

Zweite Varroabehandlung

Anfang September wird es Zeit, die zweite Varroabehandlung durchzuführen und die Futtermenge zu überprüfen. Es lohnt sich, diese zweite Varroabehandlung gewissenhaft, korrekt und genau durchzuführen. Manchmal wiegte ich mich in Sicherheit und hatte das Gefühl, bei der zweiten Varroabehandlung nicht mehr alles so genau nehmen zu müssen. Denn ich war mir sicher, dass die erste Behandlung gut gewirkt hatte. Warum also überhaupt eine zweite Behandlung? Oder ich war nicht sicher, ob ich die erste Behandlung wirklich richtig gemacht hatte und die Wirkung voll da war. Und ich gab mir noch mehr Mühe bei der zweiten Behandlung. Je nach meiner Gefühlslage also verlief meine zweite Behandlung. Zudem war es bereits September und die Bienen rutschten auf der Prioritätsliste nach



Mit der entsprechend präparierten Unterlage können aussagekräftige Varroabefallszahlen erhoben werden.



Eine einfache und erfolgreiche Art umzuweiseln.

hinten. Und zu guter Letzt war ja da auch noch die Winterbehandlung Ende November/Anfang Dezember, die dann noch alles richten würde. So dachte ich. Es kam, wie es kommen musste: Bienenvölker starben an der Varroa. Ende November waren Bienenkästen leer, ohne Bienen. Durch meine Erfahrungen musste ich einsehen, dass ein Varroakonzert, d. h. die Varroabehandlung auf das ganze Jahr verteilt, her musste. Genau diese Erfahrungen haben mir gezeigt, dass eine zweite Behandlung im September unerlässlich ist. Es lohnt

sich auf jeden Fall, diese gewissenhaft, genau nach Vorschrift und auch wirklich durchzuführen.

Wechsel in der Monarchie

Nebst der Varroabehandlung gilt es jetzt im September zu schauen, wie es den Jungvölkern, welche wir nach der Honigernte als Kunstschwarm gegründet haben (SBZ 6/2013, Monatsbericht von Simon Spengler), wohl geht. Die Kontrolle von Futtermenge und Weiselrichtigkeit ist jetzt bei allen Bienenvölkern enorm wichtig.



September/Oktober ist ebenfalls eine gute Zeit, die «alte» Königin auszuwechseln. Es ist der Zeitpunkt, an welchem Wirtschaftsvölker junge Königinnen besser annehmen. Die bis dahin in den Mini Plus gehegten und gepflegten Jungköniginnen werden nun in Wirtschaftsvölker eingeweiht. Ich mache dies mit einem Nicot-Zusetzer. Diesen bestücke ich mit Futterteig, der Königin und vier bis fünf Begleitbienen. Das Plastikstück unten breche ich weg und verschliesse das Futterteigloch mit Malerband. In dieses mache ich mit einem Zahnstocher drei bis vier Löcher und hänge das Ganze nach der Entnahme der «alten» Königin in die Wabengasse. Das Volk wird noch etwas gefüttert und nach fünf Tagen kontrolliere ich, ob die Königin im Volk ist.

Vor der letzten Fütterung stelle ich noch die Wabenordnung um. Pollenbretter kommen nach aussen, damit ich diese im Frühling entfernen kann. Da diese meist keine Brut enthalten, sondern nur Pollen und Futter, kann ich sie gut dislozieren. Mit der Wabenordnung habe ich gleichzeitig den Überblick, ob das Volk noch weiselrichtig ist, Brut hat und wie viel Futter schon vorhanden ist. Um den 20. September reiche ich das restliche Futter. Danach lasse ich meine Bienen bis zur Oxalsäurebehandlung Ende November/Anfang Dezember, wenn die Völker brutfrei sind, in Ruhe.

Räuberei auf dem Bienenstand

Raub passiert auf einem Bienenstand, wenn der Imker oder die Imkerin einen Fehler gemacht hat, die Fluglöcher beim Bienenkasten während der Fütterung nicht verengt wurden oder wenn etwas Grundlegendes mit dem Volk nicht stimmt: z. B. Königinnenverlust bei der Behandlung. Es ist dann egal, von wo die Raubbienen kommen, ob es die eigenen oder die des Nachbarimkers sind. Denn es ist mein Volk, das ausgeraubt wird und dieses gilt es, zu retten. Es kann also jeden treffen.

Hat der Raub bei einem Volk begonnen, muss der Imker sofort handeln.

Zitat aus «Die Biene» von Matthias K. Thun:

«...Was für den Einzelnen zwar optimal ist, kann von anderen Imkern vielleicht als völlig absurd angesehen werden. Dadurch kann der Eindruck entstehen, dass das, was für den Einzelnen einen eindeutigen Vorteil bringt, für den anderen einen Nachteil darstellt. Daher sollte das Hauptaugenmerk nicht auf Vor- und Nachteile gelegt werden, sondern auf die einzelnen Unterschiede. Somit kann jeder für sich das Vor- und Nachteilige selber prüfen.»

Dies gilt nicht nur für die Behandlungsmethoden der Varroa, sondern auch für alles andere in der Imkerei. Jeder muss für sich selber prüfen, entscheiden und dies dann in seiner Imkerei integrieren. Jeder Imker, jede Imkerin muss die eigene Bienenhaltung den persönlichen Möglichkeiten anpassen. Denn im Zentrum steht die Freude und die Faszination am Superorganismus «Biene».

Gehen diese verloren, wird alles nur noch halb so gut und gewissenhaft gemacht.

Reinigen der Utensilien:

Eine gute Ausrüstung und das richtige Material sind schon fast der halbe Erfolg (links) und auch beim Sonnenwachsschmelzer herrscht Hochbetrieb (rechts).

Ich erkenne den Raub bei einem Bienenvolk, wenn ich das Flugloch beobachte. Es herrscht ein reger Betrieb von Flugbienen, und dies mehr als bei den anderen Völkern, abends länger und morgens früher. Das Flugloch und seine Umgebung fühlen sich, mit dem Finger betastet, klebrig an. Wird das Volk geöffnet, fliegen viele Bienen nach oben weg.

In diesem Fall leite ich folgende Massnahmen ein:

1. Das Flugloch wird verengt.
2. Die Fluglochumgebung wasche ich mit Abwaschmittel ab.
3. Ich schaue ins Volk, weil ich die Ursache kennen will.

Bei der Ursachensuche möchte ich die folgenden Fragen beantworten können: Habe ich einen Fehler bei der Fütterung gemacht? Ist die Königin noch da? War das Volk zu klein und der zu bewachende Raum zu gross? Die Ursache muss behoben und das Volk auf dem Stand umplatziert werden. Manchmal ist es bereits zu spät: Dann bleibt nur noch die Auflösung des Volkes. Je eher die Räuberei entdeckt wird, desto besser sind die Chancen, das Volk zu retten. Das heisst für den Imker, dass die Fluglöcher eigentlich laufend inspiziert werden sollten, auch wenn es auf dem Stand nun etwas ruhiger wird. Hierzu hilft das sehr empfehlenswerte Büchlein von H. Storch.¹



Magazinimkerei – Erkenntnisse einer Jungimkerin

Seit fünf Jahren halte ich Bienen in Magazinen und habe dabei einige Erfahrungen gesammelt. Für einen Neueinsteiger können diese vielleicht von Nutzen sein.

FRIEDERIKE RICKENBACH, ZÜRICH (rike.rickenbach@tabularium.ch)

Im Grundkurs haben wir mit Schweizerkästen geimkert. Da es in diesem Beutenmass auch Magazine gibt, welche einzeln im Freien aufgestellt werden können, lag es für mich auf der Hand, solche zu erwerben. Diese Magazine wurden mir jedoch bald zu schwer, sodass ich parallel dazu das Modell aus Styropor anschaffte. Da ich aber möglichst biologisch imkern will und dabei nur Holzbeuten benutzen darf, war auch dies nicht «mein» Beutentyp.

Gleichzeitig konnte ich im Tessin von einem Imker Langstroth-Magazine übernehmen und imkerte fortan zusätzlich in Minusio mit drei Völkern in diesem Beutentyp. Zusätzlich erwarb ich noch ein neues Dadant-Magazin zum direkten Vergleich mit der Langstroth-Beute. Dieses konnte mich aber aus verschiedenen Gründen nicht überzeugen: Das an den Seiten hoch gewinkelte Varroakontrollblech bei meiner Dadant-Version klemmt meistens, eine Holzleiste macht den Einschiebeschlitze separat zu, was ich als unpraktisch empfinde, sie verzieht sich und bedeutet einen Handgriff mehr. Lässt man das Blech und die Leiste weg, fliegen die Bienen auch von hinten ein. Der Honigraum hat ein kleineres Wabenmass als der Brutraum und der Deckel lässt keine Möglichkeit zu, ein Isolationsbrett einzulegen. Wegen der gezackten Wabenschienen können die Waben nicht verschoben werden – sie sind in den Kerben fest verankert – was allerdings bei der Wanderung ein Vorteil ist.

Der Umgang mit den verschiedenen Magazintypen zeigte mir bald, welches mir am besten zusagt. Sicher sind heute alle Magazintypen sehr ausgereift. Imker und Imkerinnen müssen deshalb selber entscheiden, welche Vor- und Nachteile für sie am stärksten ins Gewicht fallen.

Wesentliche Punkte

Besonders wichtig erscheint mir, dass ausschliesslich mit einem einzigen Beutentyp geimkert wird. Der Materialaufwand wird sonst zu hoch. Als zweitwichtigstes Kriterium erachte ich, dass Brut- und Honigzargen die gleiche Masse besitzen. So braucht es nur eine Sorte Wabenrahmen, die wunderbar auszutauschen sind und sich ideal zur Wabenerneuerung eignen. Sie können vom Honigraum in den Brutraum umgehängt werden. Beim Kauf eines Magazins sollten zusätzlich zum Boden und Dach mindestens drei Zargen angeschafft werden, vier wären noch besser. Auch sollte

man immer Böden und Dächer in Reserve haben, sodass ein Kleinvolk, ein Ableger oder ein Schwarm schnell in einer Zarge untergebracht werden kann. Somit werden auch keine zusätzlichen Jungvolkboxen benötigt!

Wenn man zu den Kleinimkern zählt und die biologische Imkerei vorzieht, kommen Kunststoffmagazine nicht infrage, weil sie der Natur widersprechen. Sie sind aber deutlich leichter und verfügen im Winter über einen guten Wärmeschutz. Andererseits können sie von Spechten schneller beschädigt werden. Die Sonne verbrennt die Oberfläche und bei Stössen sind sie anfälliger auf Materialschäden.

Natürlich braucht es zur Ausrüstung unter anderem auch entsprechende Fütterungsbehälter, Königinabsperrgitter, im Dach die Isolierplatte und wer mag, montiert selbst bemalte Flugbretter und Winkeleisen an den Ecken, damit im Aufbau die Zargen nicht verrutschen.

Eine leere Zarge kann immer auch als Wabenboy genutzt werden. Auf meinen Ständen stehen heute jeweils volle und leere Langstroth-Magazine, sodass ich keinen Lagerraum mehr benötige. Das notwendige Material ist so immer auch gleich zur Stelle. Wenn ich Honigwaben ernte, nehme ich die vollen Waben heraus und transportiere sie in einer leichten Plastikbox. Das leere Magazin lasse ich gleich vor Ort und stelle das Auffütterungsgefäss, die Gefässe für die Ameisensäurebehandlung hinein, oder hänge später die ausgeschleuderten Waben wieder ein. Die Werkzeugutensilien führe ich in einer Werkzeugbox stets zum Stand mit. Einfacher geht's nicht! Im Winter stülpe ich ein Hagelnetz (Migros) über alles, das hält ungeliebte Gäste fern. ◻



FOTO: FRIEDERIKE RICKENBACH

Vier Langstroth-Holzmagazine mit je drei Aufbauten in Weiss, Gelb, Grün und Blau, die für sechs Völker nach Bedarf kombiniert werden können. Zwei zusätzliche Deckel und Böden machen dies möglich.

Das grosse Aufräumen

Was im August noch nicht geputzt und aufgeräumt wurde, kommt jetzt an die Reihe. Die aussortierten Honigrahmen sind mittlerweile vom Sonnenwachs-schmelzer eingeschmolzen worden. Ist der August nicht mehr so warm, greife ich auf den Dampfwachsschmelzer unseres Imkerkollegen zurück. Ich heize meine Waschwannen ein und wasche alle Imkergeräte, das ganze Zuchtmaterial und die wachsfreien Honigrahmen aus. Gebrauchte und wachsfreie Brutrahmen benutze ich als Brennmaterial für den Waschwannen.

Im Waschwannen befinden sich eine 6 %-Sodalösung und etwas Schmierseife. Ich bevorzuge Soda, da ich die Natronlauge nach dem Gebrauch (zum Entsorgen) noch neutralisieren müsste und dies für mich ein Mehraufwand bedeutet. Soda kann ich direkt ins Güllenloch schütten und das Material wird auch sauber.

Ende September: Zeit für Weiterbildung

Ich möchte an dieser Stelle die Lektüre des Schweizerischen Bienenbuches empfehlen.² Zum Beispiel findet man

in Band 1, S. 104 die 10 Gebote der guten imkerlichen Praxis. Wer hat sie schon gelesen?

Viele Fachpersonen haben mitgeholfen, dieses Werk zu erstellen. Geniessen wir es! ◻

Literatur

1. Storch, H. (2012) Am Flugloch. 12. Auflage, Europäische Bienenzucht Ausgaben, Brüssel.
2. Sprecher, E. et al. (2011) Das Schweizerische Bienenbuch, Bände 1–5, VDRB, Appenzell.



Faszination Mini Plus

Wirkungsvolle Varroabehandlung – der Schlüssel zum Erfolg

Die Völker sind vom Wald zurück auf ihrem Winterstandort. Jetzt ist Zeit, die zweite Herbstbehandlung durchzuführen. Danach werden die Mini Plus Völker nochmals auf gesunde Brut, Weiselrichtigkeit und Futtervorrat überprüft.



Mini Plus Völker am Winterstandort werden vorne und hinten mit einem Brett gesichert.

kurzfristig ersetzt werden können. Ein Volk mit beschädigten Winterbienen hat aber schlechte Karten für das Überleben im kommenden Winter.

Varroabehandlung: richtig und wirkungsvoll

Die Behandlung sollte immer den Vorschriften entsprechend durchgeführt werden. Die Kontrolle der Unterlage ist zwingend, denn nur so kann die Menge der toten Milben kontrolliert werden. Ein hoher Milbenabfall während oder kurz nach der Behandlung ist zwar nicht unbedingt Garantie für eine gute Wirkung. Und umgekehrt bietet ein geringer Milbenfall nicht unbedingt Gewähr dafür, dass nur noch wenige Milben im Volk sind. Entscheidend ist schliesslich nicht, wie viele Milben fallen, sondern wie viele sich noch im Volk befinden. Mit einer erneuten Kontrolle des natürlichen Milbenfalls zwei bis drei Wochen nach dem Abschluss der Behandlung kann man aber erkennen, ob die Behandlung gegriffen hat: Nach der

BRUNO KAUFMANN (brunokaufmann62@hotmail.com) UND RITA FRIEDRICH (rita.friedrich@bluewin.ch)

Während der vergangenen Tage haben wir die Mini Plus Völker vom Wald zurückgeholt und am Winterstandort aufgestellt. Bis etwa Mitte September sollte die zweite Thymol- oder Ameisensäurebehandlung abgeschlossen sein (siehe BZ vom August).

Dies ist besonders wichtig, weil jetzt die Anzahl der Bienen abnimmt und ohne Behandlung die Anzahl Milben pro Biene zunehmen würde. Auch haben sich jetzt die langlebigen Winterbienen entwickelt, welche bei Milbenschäden nicht wie die Sommerbienen

Der Winterstandort ist durch eine Hecke geschützt – hier mit drei Beutevarianten (links) – oder befindet sich in einem geschützten Bienenhaus (rechts). Gut aufgefüttert mit gesunden Winterbienen überwintern Mini Plus Völker problemlos und stellen das Startkapital für den kommenden Frühling dar.





Futterarten

- **Zuckerlösung:** Selber angerührtes Zuckerwasser kann leicht verderben. Wir achten deshalb darauf, nicht zu grosse Mengen herzustellen und dieses zügig zu verbrauchen. Das Mischen der Zuckerlösung wird oft als umständlich angesehen. Deshalb benutzen einige Imker heisses Wasser oder kochen das Winterfutter. Solche Zuckerlösungen sind schädlich für die Bienen. Die Futterlösung lässt sich aber bequem mit kaltem Wasser herstellen, indem man den Zucker einrieseln lässt und mit einem Rührstab (Bohrmaschine) aufrührt und über Nacht absetzen lässt. Am nächsten Tag nochmals aufquirlen, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist.
- **Futterteig:** Futterteig ist im September, nach der Spättracht, ungeeignet.
- **Futtersirup:** Sirup aus Weizen ist ein kostengünstiges Futter. Unverdünnt und rechtzeitig eingefüttert (Juli/August) bereitet es keine Schwierigkeiten. Das billigste Futter ist nicht immer das beste. Hochwertigere Qualität ist Invertzuckersirup aus Rübenzucker. Dieser verändert sich nicht in seiner Konsistenz. Er eignet sich besonders gut zum späten Füttern.
- **Honige:** Dunkle Honige, Wald- und Melezitosehonige sind ungeeignet.

Behandlung muss der Milbenfall deutlich niedriger liegen als vor und während der Behandlung.

Auffütterung abschliessen und kontrollieren

Die Auffütterung haben wir Ende Juli und im August vorgenommen. Anfang bis Mitte September wird diese abgeschlossen. Es muss darauf geachtet werden, dass durch die Fütterung das Brutnest nicht eingengt wird und noch genügend Platz für die Herbstbrut vorhanden ist. Wir füttern jeweils nur so viel, wie ein Volk in zwei bis drei Tagen verarbeiten kann. Erst wenn der Futterbehälter leer ist, erfolgt die nächste Gabe. Lieber in kleinen Dosen, dafür aber öfter nachfüllen. Wie viel Futter ein Mini Plus Volk braucht, hängt von der Grösse des Volkes und vom jeweiligen Vorrat an Futterwaben ab. Ein zweistöckiges Mini Plus Volk sollte nach der Auffütterung mindestens 15 kg wiegen, ein drei-stöckiges zwischen 20–22 kg Gesamtgewicht haben. Wird bei der Futterkontrolle festgestellt, dass Völker noch nicht über einen genügend grossen Vorrat verfügen, kann das noch fehlende Winterfutter bis Ende September nachgereicht werden.

Zu dieser Jahreszeit kann es zum Teil noch zu einer starken Reinvation von Varroamilben kommen. Am Ende der Auffütterung kontrollieren wir deshalb nochmals den Milbentotenfall. Bei dieser Gelegenheit werden auch

Weiselrichtigkeit und optimale Futterverteilung überprüft. Finden wir ein Volk ohne Königin, wird dieses einfach einem anderen Mini Plus Volk aufgesetzt.

Bis Ende September sind die Weichen für die Überwinterung gestellt. An der Gesundheit der Winterbienen sowie am Futtermittel in den Völkern lässt sich dann nicht mehr viel ändern. Schwache Völker löst man dann besser auf oder vereint sie mit anderen Mini Plus Völkern. Zusammen überleben sie vielleicht den Winter, alleine gehen sie oft ein. Durch Zusammenlegen der Schwächlinge im Herbst kann man seine Winterverluste erheblich senken, nach dem Motto:

«Lieber halb so viele Völker einwintern und alle auswintern, als alle einwintern und nur halb so viele auswintern.»

Reinigen von Futterzargen

Nach der Auffütterung im Herbst werden die Futterzargen mit dem Stockmeissel von Wachs- und Propolisresten gereinigt, mit klarem Wasser gut nachgespült und für die Einlagerung vollständig in der Sonne getrocknet. ◻

Wachs zum Auslecken im Wald neben den Bienenbeuten oder auf einem Baumstrunk – die Räuberei wird nicht auf sich warten lassen.



Räuberei im Apidea-Kästchen.



«Jeder Räuberei geht eine Imker-Eselei voraus.»

Dieser alte Imkerspruch hat noch heute seine Gültigkeit: Wer Waben im Freien auslecken lässt, Entdeckelungswachs etc. anbietet, die Fluglöcher nicht einengt, nicht alle Völker eines Standortes zur gleichen Zeit füttert oder schwache Völker duldet, der läuft Gefahr, Opfer einer Räuberei zu werden. Eine solche erkennt man, wenn bei einzelnen Völkern spätabends und frühmorgens starker Flugbetrieb herrscht und das ausgeräuberte Volk ein klebriges Flugbrett aufweist.



FOTOS: SASCHA FANKHAUSER

Sicht auf den ganzen Bienenstand – noch sind nicht alle Ziele erreicht.

Weniger ist mehr – vom Hinterbehandlungs- kasten zum Magazin

Beobachtungen bei meiner Arbeit als Bieneninspektor veranlassten mich, auch meine eigene bisherige Imkerpraxis zu überdenken. Auf einige Punkte möchte ich in diesem Artikel eingehen.

SASCHA FANKHAUSER, AESCHLEN B. OBERDIESSBACH (bieneninspektor@bluewin.ch)

Aufgrund der momentanen Seuchensituation können zu viele Bienenvölker an einem Standort zum Problem werden. Insbesondere wenn diese eng aufeinandergestapelt sind. Als Folge des daraus resultierenden höheren Verfluges, in Kombination

mit einer allenfalls ungenügenden Varroabehandlung, erhöht sich das Risiko eines Totalausfalls massiv. Auch die Sauerbrut erhält unter solchen Bedingungen einen guten Nährboden.

Auch meine Bienen wurden nicht von Krankheiten verschont. Weil sie

vermutlich auch in Zukunft einem enormen Krankheitsdruck ausgesetzt sind, habe ich mich entschlossen, meine Völker in meiner von der Sauerbrut stark belasteten Region in Gruppen von maximal zehn Beuten pro Bienenstand aufzustellen. Zudem platziere ich die Beuten, wenn immer möglich, einzeln oder in kleinen Einheiten.

Anpassungen beim Bienenhaus

Obwohl ich von Beginn an von der Magazinimkerei überzeugt war, habe ich ein Bienenhaus mit 22 CH-Hinterbehandlungsbeuten übernommen. Für mich war jedoch von Anfang an klar, dass ich diesen Standort den heutigen Ansprüchen und Erkenntnissen anpassen wollte. Dabei standen die folgenden Punkte im Vordergrund:

- Weniger Bienenvölker pro Fläche
- Möglichst freie Aufstellung der Beuten
- Bessere Lichtverhältnisse im Bienenhaus
- Soweit möglich Reduktion von Material und Wabenlager
- Vereinfachung der Arbeitsabläufe

Weniger Bienen – mehr Licht

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde die obere Reihe der Beuten entfernt und durch eine Fensterfront ersetzt. In der unteren Reihe wurden CH-Magazinbeuten platziert. Auf der einen Seite befinden sich im Moment noch einige alte Beuten. Sobald diese leer sind, wird dieser Teil als Lagerraum umgenutzt. Am Ende dieser Umbauphase

Umgebautes Bienenhaus mit Magazinen und neu eingebauter Fensterfront. Dazu ein 72-W-LED-Lichtstreifen über den Beuten, gespeist von einer Solaranlage für gute Beleuchtung bei wenig Tageslicht.





Einzelanstellung der Beuten ist anzustreben.

werden im Bienenhaus noch fünf anstelle der ehemals 22 Völker hausen.

Freie Aufstellung der Beuten

Diesen Punkt konnte ich noch nicht zu meiner vollen Zufriedenheit umsetzen. Das Hauptproblem ist der zur Verfügung stehende Platz. Erste Ansätze sind aber sichtbar und werden, sobald möglich, weiter umgesetzt.

Material reduzieren, Abläufe vereinfachen

Bereits durch die Umstellung auf die Magazine ist für mich eine Vereinfachung der Arbeitsabläufe eingetreten, sowohl materialmässig als auch arbeitstechnisch. Es braucht zwar Platz, um die Honigräume zu lagern, aber ich brauche weniger Werkzeuge, Deckbretter, Fenster usw. Ausserdem, was im Magazin ist, bleibt im Magazin. Somit kann ein Vertauschen von Material von Volk zu Volk ausgeschlossen werden. Konkret bedeutet dies: Jede überzählige Brutwabe, die aus einer Beute entnommen wird, gelangt in den Wachserschmelzer. Es werden unter den Völkern also keine Brutwaben ausgetauscht.

Ablauftechnisch sind für mich, nebst der schnelleren Kontrolle der Völker, auch das Abräumen mit den Bienenfluchten und die rasche Behandlung der Varroa (weniger lange Störungszeit – besonders im Winter) grosse Pluspunkte. Zudem ist die Reinigung der Beuten um einiges einfacher, da sie grösstenteils



Aufstellung in kleinen Einheiten – bereits eine Verbesserung, aber noch nicht optimal.

zerlegbar sind. Auch das Überwintern im «Freiluft-Klima» (die Varroaschieber der Magazine werden im Winter entfernt), hat aus meiner Sicht für meine Bienen bis heute nur positive Auswirkungen.

Die Wabenschränke habe ich im Bienenhaus belassen. Jedoch wurden diese zum Teil umgenutzt, da ich, ausser unbebrüteter Honigwaben, keine Waben lagere. Im einen Teil wurde ein Putzschrank und ein Abteil für Werkzeug, Varroa Behandlungsmittel etc. eingerichtet.

Ich möchte mit diesen Ausführungen Ansporn für Veränderungen geben. Denn jeder Bienenstand kann – oder vielmehr muss – an die heutigen

Bedingungen angepasst werden. Man(n) (und Frau) muss den Mut haben, alte «Zöpfe» abzuschneiden. Dies soll nicht so verstanden werden, dass unsere bis anhin ausgeübte Imkerpraxis komplett falsch gewesen wäre. Vielmehr gilt es, die Imkerpraxis den heute veränderten Bedingungen anzupassen. Das Einzige, was konstant ist, ist die Veränderung!

Zum Abschluss noch ein Gedanke aus einer deutschen Bienenzeitung, welchen ich mir zu Herzen genommen habe:

Wenn Sie meinen, Sie könnten über Bienen und Imkerei nichts mehr lernen, haben Sie schon verloren! ◻



Nur unbebrütete Honigwaben werden gelagert. Diese sind klar nach Volkszugehörigkeit getrennt (links). Einsatzbereite neue Mittelwände, Drohnenwaben und Waben mit Leitdreiecken/-streifen (rechts).



Gute Gründe gegen Gentechnik aus Sicht der Imkerei

In imkerlichen Kreisen ist man sich einig, dass gentechnisch veränderte Pflanzen (GV-Pflanzen) in der Schweiz keine Zukunft haben dürfen. Bioimkerei und Gentech-Anbau lassen sich sowieso nicht unter einen Hut bringen. In diesem Beitrag präsentieren wir die Argumente für eine gentechfreie Schweiz.

CHRISTIAN SACHER UND (sacher.ch@bluewin.ch) UND MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

Das Moratorium für gentechnisch veränderte Pflanzen läuft in der Schweiz 2018 aus. Die Diskussion darüber, was danach gelten soll, muss schon heute geführt werden. Das Hauptproblem besteht in der sogenannten Auskreuzung: Honigbienen bestäuben auch GV-Pflanzen. Als Pollensammlerin fliegt die Honigbiene während eines Ausfluges bevorzugt zur gleichen Blütenart. Mit einem Flugradius von drei Kilometern und mehr kann sie auf einer Fläche von 30 bis fast 80 km² den Pollen von GV-Pflanzen wie Raps, Luzerne oder Obstbäumen auf gentechnisch nicht veränderte Pflanzen übertragen. Sie sorgt also zusammen mit anderen Bestäubern und dem Wind für die Auskreuzung von gentechnisch veränderten mit gentechnisch unveränderten Pflanzen. Dies durch Pufferzonen zwischen Anbauflächen in der kleinen Schweiz zu verhindern, kann wohl kaum gelingen.

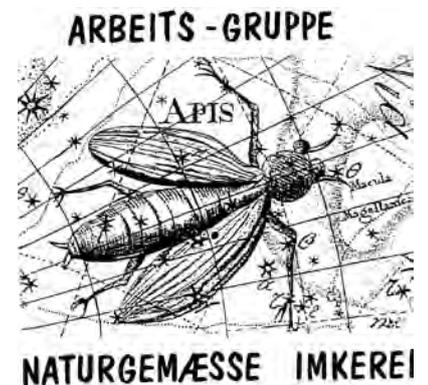
Landwirte und insbesondere Bio-Landwirte sowie Konsumenten müssen sich also bei einer Freisetzung von GV-Pflanzen im schweizerischen Ackerbau in Zukunft vor der unerwünschten Kontamination von Kulturen durch gentechnisch veränderten Pollen und damit letztlich vor gentechnisch verunreinigten Lebensmitteln fürchten. Betroffen sind nicht nur gentechnisch unveränderte Kulturen. Zweifelsohne macht diese Auskreuzung auch vor Wildpflanzen nicht halt. Die Auswirkungen auf Kultur- und Wildpflanzen sowie generell auf unseren Lebensraum sind nur ansatzweise bekannt. Vor allem lässt sich

einmal Geschehenes kaum mehr rückgängig machen. Die Auskreuzung und alle ihre derzeit unabsehbaren Folgen bleiben beim jetzigen Stand des Wissens das grösste Risiko bei der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen. Die negativen Auswirkungen auf die Imkerei und speziell die Bio-Imkerei können im Moment noch gar nicht abschliessend beurteilt werden.

Die Bienen werden wegen ihrer Bestäubungsleistung hochgeschätzt, das hat sich bei einer breiten Bevölkerung eingepreigt. In einer Zeit des Anbaues von GV-Pflanzen könnte diese positive Grundstimmung umschlagen, denn Honigbienen würden wegen ihrer Fähigkeiten Pollen zu übertragen dann plötzlich zu einer Risikospezies, welche in gewissen Gebieten unerwünscht ist. Das Aufstellen von Bienenvölkern könnte zudem in Übergangsbereichen nicht zu verantworten oder gar verboten werden. Im absurdesten Fall könnte der Imker haftbar gemacht werden für entstehende Auskreuzungsschäden.

Pollen von GV-Pflanzen im Schweizer Honig?

In Bienenprodukten werden Anteile von GV-Pflanzen nachweisbar, wenn im Flugradius der Bienenvölker GV-Pflanzen angebaut werden. Am offensichtlichsten ist dies bei Pflanzen, welche eine gute Nektar- und Pollentracht bieten. Zu den bisher entwickelten und weltweit angebauten genveränderten Pflanzen gehören attraktive Bienentrachtpflanzen, wie Raps oder Luzerne. In diesem Fall ist der Pollen der Nektartrachtpflanze ein Teil des Honigs



– bekanntlich werden Sortenhonige auch aufgrund ihres Pollenanteils der Trachtpflanze eingestuft. Im Honig kann also ein Pollenanteil von GV-Pflanzen nachgewiesen werden, auch wenn die GV-Trachtfelder vielleicht zwei bis drei Kilometer entfernt liegen! Aufgrund dieses Pollenanteils ist auch ein Rückschluss auf den mengenmässigen Nektareintrag aus diesen Feldern möglich.

Am deutlichsten betroffen ist jedoch die Pollenimkerei. Denn da ist der Anteil an GV-Pflanzen, von denen der Pollen stammt, leicht nachweisbar. Würde der Imker die Tatsache verschweigen, dass sein Pollen von GV-Pflanzen stammt, würde er sich einer unterlassenen Deklaration schuldig machen. Zudem kämen auch Kriterien der Zulassung für die menschliche Nahrung ins Spiel, wie sie im Folgenden diskutiert werden.

Auch wenn GV-Pflanzen keine Nektartrachtpflanzen sind, wie beispielsweise der Mais, so findet sich deren Pollen trotzdem im Honig wieder. Dafür verantwortlich ist der Pollen, der von den Bienen gesammelt wird und über den Bienenstock in den Honig gerät.

Politik und Gesetze

In der EU führte GV-Pollen zu grossen politischen und juristischen Diskussionen. Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hatte im September 2011 entschieden, dass Honig, der Pollen aus GV-Pflanzen enthält, nur in Verkehr gebracht werden darf, wenn es dafür eine «Zulassung» gibt. Er betrachtet den GV-Pollen im Urteil als «Beimischung».



Eine solche «Zulassung» für Pollen generell und im speziellen Fall für Pollen aus GV-Mais MON810 gibt es natürlich nicht. Noch ist unklar, ob Honig mit Pollen von GV-Pflanzen in Zukunft in der EU als «gentechnisch verändert» gekennzeichnet werden muss und ob eine «Zulassung» von GV-Pollen überhaupt möglich und praktikabel ist.

Erst das sogenannte «Honig-Urteil» des Europäischen Gerichtshofes machte klar, dass die spezifischen Schutzbedürfnisse und Interessen der Imkerei bezüglich Verunreinigung durch gentechnisch veränderte Organismen (GVO-Verunreinigung) bis heute in der Gesetzgebung der EU unberücksichtigt blieben.

Auch in der Schweiz ist der Schutz der Imkerei vor unerwünschter Kontamination von Bienenprodukten durch GV-Pflanzen nicht umgesetzt. Die Schweiz hält bis jetzt daran fest, dass Pollen von GV-Pflanzen im Honig keiner speziellen Regelung unterliegt, solange der Anteil des GV-Pollens bezogen auf die Gesamtmenge des Honigs 0,9% nicht übersteigt. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis die Schweiz auch in diesem Punkt EU-Recht übernehmen muss. Mit GV-Pollen verunreinigter Honig könnte damit im Moment nicht mehr verkauft werden. Das Gleiche gilt natürlich auch für die Vermarktung von Pollen und Pollenprodukten.

Der Ruf der Imkerei steht und fällt mit der Qualität des Honigs gemäss Definition der EU: «Ein natürlicher Süsstoff, der von Honigbienen hergestellt wird aus Blütennektar oder Absonderungen lebender Pflanzenteile oder Ausscheidungen pflanzensaugender Insekten auf lebenden Pflanzenteilen, welche die Honigbienen sammeln, durch Vermischung mit spezifischen eigenen Substanzen verändern, ablagern, eindicken, lagern und in Honigwaben reifen lassen.» «GVO-Verunreinigungen» haben in dieser Definition keinen Platz!

Nahrungsangebot wird immer knapper

Bienen brauchen für eine gesunde Entwicklung eine Vielfalt an Nektar- und Pollenquellen, die ihnen das ganze Jahr ausreichend zur Verfügung stehen. Diese Vielfalt ist in der intensiv

genutzten Landwirtschaft häufig nicht mehr gegeben.

Gentechnisch veränderte Pflanzen sind für die intensive industrialisierte Landwirtschaft in Nord- und Südamerika entwickelt worden. Ihre Resistenz gegen Totalherbizide (Unkrautvernichter) und Schadinsekten vereinfacht die Bewirtschaftung der riesigen Anbauflächen insbesondere in Ländern wie Argentinien, Brasilien oder den USA. Bienen und andere auf Nektar und Pollen angewiesene Insekten haben in diesen Anbausystemen, die von Mais und Soja dominiert werden, keine Lebensgrundlage. Der Einsatz der Totalherbizide beeinträchtigt die Pflanzenvielfalt im Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen noch mehr als dies konventionelle Landwirtschaft heute schon verursacht. Qualität und Quantität des Nektar- und Pollenangebots nehmen weiter ab.

Resistente Schadinsekten erfordern intensiveren Insektizideinsatz

Schadinsekten entwickeln in gewissen Erdteilen (Indien, Südafrika) viel früher als von den Experten erwartet Resistenzen gegen GV-Pflanzen. Zum Einsatz gelangen Bt-Pflanzen (Bt-Mais, Bt-Baumwolle). Sie enthalten mindestens ein Gen des Bakteriums *Bacillus thuringiensis* (Bt), welches uns Imkern in Form eines Granulats (Melonex) zum Schutz gelagerter Brutwaben gegen Wachsmotten bestens bekannt ist. Die Bakterien produzieren das Bt-Toxin, welches Falterraupen und Käferlarven gezielt abtöten kann. Mit dem eingepflanzten Gen des Bakteriums produzieren alle Teile der Bt-Pflanzen das Toxin selbst und schützen sich so gegen Schädlinge. Der Pestizideinsatz geht also theoretisch zurück. Nicht so, wenn die Schädlinge Resistenzen entwickeln. Dann muss wieder gespritzt werden und dies erst noch in höheren Konzentrationen mit allen Konsequenzen für unsere Bienen.

Wirkung von Bt-Toxin auf Bienen und andere Insekten

Im Falle einer Freisetzung von GV-Pflanzen in der Schweiz werden die Bienen zu einem mehr oder weniger grossen Anteil ihre Brut mit GV-Pollen

ernähren. Bis jetzt konnte eine negative Wirkung von Bt-Toxin auf Bienen im Experiment nicht gezeigt werden. Aber die Menge in GV-Pflanzen stieg in den letzten Jahren ständig an. Denn gentechnisch manipulierten Pflanzen können inzwischen verschiedene Bt-Toxine bilden. Offen ist die Frage, wie die Mischung von verschiedenen Insektiziden auf Bienen wirkt, speziell auf Bienen, die durch *Varroa* oder *Nosema* bereits geschwächt sind.

Das für verschiedene Insekten giftige Bt-Toxin wird in allen Pflanzenteilen während der gesamten Vegetationsperiode produziert und von verschiedenen Tieren aufgenommen. Auch Raupen von Schmetterlingen, die nicht im Maisfeld vorkommen, nehmen das Bt-Toxin indirekt auf. Denn der Pollen von windbestäubten Nutzpflanzen (z. B. Mais) gelangt auf die Blätter von Nahrungspflanzen, z. B. der Brennnessel. In Experimenten konnte gezeigt werden, dass das Bt-Toxin Schmetterlingsraupen schädigen kann. So wurde zum Beispiel eine erhöhte Sterblichkeit, Entwicklungsverzögerung oder ein geringes Gewicht festgestellt. Junge Larvenstadien reagieren besonders empfindlich.

Die Imkerschaft gehört ohne Zweifel zu den Gegnern der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen. Der vorliegende Beitrag kann nur der Beginn einer intensiven und sachlichen Auseinandersetzung mit diesem für uns so wichtigen, komplizierten und vielschichtigen Thema sein. Der Zentralvorstand des VDRB hat zu diesem Thema anlässlich der Vernehmlassung zur «Änderung des Gentechnikgesetzes und der Koexistenzverordnung» bereits dezidiert ablehnende Stellung bezogen. Insbesondere hat der VDRB ein Referendum angekündigt, sollte das Gentechmoratorium in der Schweiz aufgehoben werden. Auch Fachleute des FiBL, wie Bernadette Oehen, befassen sich intensiv mit dem Thema. ◻

Der Einfluss gentechnologisch veränderter Pflanzen steht auch auf der Agenda der Imkertagung am 14. September in Luzern. Frau Bernadette Oehen wird die Zuhörer in das komplexe Thema einführen.

Epigenetik, eine neue Art, die Weitergabe von Merkmalen zu verstehen

Genetik oder Epigenetik? Die Umwelt kann die Merkmale eines Lebewesens wesentlich beeinflussen und formen. Diese Prägung durch die Umwelt ist grundsätzlich umkehrbar, sie kann aber auch über Generationen bestehen bleiben.

LAURENT GAUTHIER, ZENTRUM FÜR BIENENFORSCHUNG, AGROSCOPE LIEBEFELD POSIEUX, 3003 BERN

Die Erkenntnis, dass ein Tier oder eine Pflanze einzig das Produkt seiner von den Eltern geerbten Gene ist, wird mehr und mehr infrage gestellt. Bislang war bereits bekannt, dass auch äussere Faktoren einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf das Verhalten oder die äussere Erscheinung (Phänotyp) eines Lebewesens haben können. Nun zeichnet sich ab, dass durch äussere Faktoren geprägte Merkmale eines Lebewesens in einigen Fällen auch an nachfolgende Generationen weitergegeben werden können, ohne dass die eigentliche Erbinformation verändert wird. Die Gesamtheit der Mechanismen, die diesen vererbaren, von äusseren Faktoren beeinflussten Teil der genetischen Information bestimmen, bezeichnet man als «Epigenetik».

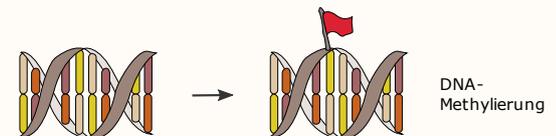
Die Entwicklung neuer wissenschaftlicher Techniken erlaubt es uns oftmals, unser Wissen zu erweitern. So wie uns beispielsweise die Erfindung des Mikroskops die Tür zur Welt der Mikroorganismen geöffnet hat, ermöglichen uns neue genetische Analysetechniken einen neuen Einblick in die Grundlagen der Vererbung. Als das menschliche Erbgut (Genom) entschlüsselt worden war, stellte man fest, dass nur gerade etwa 2 % des Genoms tatsächlich aktiv waren, das heisst für die Synthese von Proteinen eine Rolle spielen. Die restlichen 98 % schienen ohne Nutzen

zu sein; eine Art passive Hinterlassenschaft der Evolution, die sich über die Jahrhunderte angesammelt hat und die man zunächst als «Abfall-DNA» einordnete. Neue Erkenntnisse zeigen jedoch, dass gerade diese «Abfall-DNA» eine wesentliche Rolle in den Kontrollprozessen der Genexpression spielt, welche man unter dem Begriff «Epigenetik» zusammenfasst.

Was ist Epigenetik?

Jede Zelle eines Lebewesens enthält das gleiche Erbgut, das sie von den Eltern bei der Verschmelzung der Keimzellen mitbekommen hat. Trotz des identischen Erbguts der Zellen gibt es grosse Unterschiede zwischen den Zellen eines Lebewesens. So hat zum Beispiel eine Hautzelle keinerlei Ähnlichkeit mit einer Nervenzelle, die extrem langgestreckt ist und wie ein Kabel elektrische Signale leiten kann. Auch eine Arbeitsbiene hat in der Regel das gleiche Erbgut wie die Königin und doch unterscheiden sich beide stark. Ebenso verhält es sich mit einer Larve und einer adulten Biene, die deutlich unterschiedlich sind. Auf der genetischen Ebene sind sie jedoch identisch, da es sich um dasselbe Individuum zu einem anderen Zeitpunkt seiner Entwicklung handelt. Ein weiteres Beispiel ist der Efeu. Wenn sich im Herbst die Bienen auf seinen Blüten tummeln, haben seine

Kleine Moleküle können an DNA-Basen – den Buchstaben der Erbinformation – angehängt werden ...



... was dazu führt, dass die Gen-Aktivität abgeschaltet wird.



Ein Mechanismus der Epigenetik: DNA wird markiert, indem kleine Moleküle angehängt werden. Die Sequenz bleibt unverändert, aber das Gen wird abgeschaltet.

Blätter eine andere Form als im nicht blühenden, jungen Zustand.

Epigenetische Phänomene verdeutlichen, wie zwei genetisch identische Organismen auf der morphologischen oder funktionalen Ebene sehr unterschiedlich sein können.

Einfluss der Umwelt

Die offensichtlichen Unterschiede zweier genetisch identischer Individuen (z. B. Larve und Arbeiterin) hängen mit der Aktivierung oder Blockierung bestimmter Genfunktionen zusammen. Insbesondere die Differenzierung der verschiedenen Zellen eines Individuums wird von der Aktivierung oder Blockierung der Gene bestimmt. Dieser Vorgang ist beispielsweise dafür verantwortlich, dass eine embryonale Stammzelle sich zu jeder beliebigen Körperzelle entwickeln kann, aber eine Hautzelle nicht eine Knochenmarkzelle ersetzen kann. Es ist allerdings heutzutage im Labor möglich, die Zelldifferenzierung künstlich rückgängig zu machen, um so in vitro aus diesen Zellen Stammzellen entstehen zu lassen. Diese Technik eröffnet die Möglichkeit, beschädigtes Gewebe zu ersetzen, ohne auf embryonale Stammzellen zurückgreifen zu müssen. Für diese

GRAFIKEN: HTTP://WWW.WISSENSCHAU.DE

Genom

Das Genom eines Lebewesens ist die Gesamtheit aller Informationen, die für die Entwicklung notwendig ist. Diese Informationen sind in einem langen chemischen Molekül (der DNA) enthalten, das aus vier verschiedenen Bausteinen besteht (den Nukleotiden). Diese Bausteine bezeichnet man mit vier Buchstaben (A, T, C und G). Sie sind nicht zufällig angeordnet, sondern bilden durch ihre Reihenfolge einen Code, der über die Art und die Anzahl von Funktionen (die Gene) Auskunft gibt, die ein Organismus zur Verfügung hat, um leben zu können. Die Grösse des Genoms kann von einem Organismus zum anderen sehr unterschiedlich sein, was jedoch nicht seine Komplexität widerspiegelt. So hat beispielsweise ein Bienenvirus ca. 10000 Nukleotide, während das Genom einer Biene aus 236 Millionen Nukleotiden besteht. Dies entspricht in etwa 1/10 der Grösse des menschlichen Genoms. Der Rekordhalter scheint nach heutigem Wissensstand eine Amöbe zu sein.



Entdeckung wurden dem Japaner Shinya Yamanaka und dem Briten John Gurdon 2012 der Nobelpreis verliehen.

Die Aktivierung oder Blockierung von Genen kann von der Umwelt beeinflusst werden und sich von der Zelle auf das Individuum auswirken, um unterschiedliche Erscheinungsformen zu bilden (Grösse, äussere Erscheinung, Verhalten usw.).

Epigenetische Anpassungen sind reversibel

Eines der spektakulärsten Beispiele dafür stammt aus einer kürzlich mit Bienen durchgeführten Studie (siehe «Steuerung der Arbeitsteilung von Honigbienen», SBZ 11/2012, S. 43–44).¹ Die Forscher entfernten alle sich auf der Brut befindenden Bienen. In der Folge ersetzte ein Teil der Sammlerinnen die nun fehlenden Ammenbienen und glied sich im epigenetischen Profil wieder dem der Ammenbienen an. Dies konnte an der Entwicklung der Futterdrüsen bestätigt werden. Die epigenetischen Anpassungen dieser Bienen näherten sich also wieder denen an, welche typisch für Ammenbienen sind. Dieses Experiment zeigt, dass die epigenetischen Markierungen auf den Chromosomen umkehrbar sind. Diese Reversibilität erlaubt es einem Individuum, sich plastisch an verschiedene, durch seine Umwelt hervorgerufene Umstände anzupassen. Die Arbeiterinnen, die im Stock permanent den Pheromonen der Königin ausgesetzt sind, reagieren auf diese durch Veränderungen in der Physiologie und im Verhalten, die wiederum auf Prozessen der epigenetischen Regulierung basieren.

Beim Menschen gibt die Umkehrbarkeit epigenetischer Mechanismen Anlass zur Hoffnung bei der Behandlung bestimmter Krankheiten, wie zum Beispiel Schizophrenie oder Krebs.

Vererbung von Umweltpuren

Seit Gregor Mendel aus seinen berühmten Versuchen mit Erbsen die Mendelschen Gesetze abgeleitet hat, wissen wir, dass die Gene oder, um genau zu sein, ihre verschiedenen Ausprägungen (die Allele), die Träger des Erbguts sind. Nach diesen Gesetzen wird ein Individuum ausschliesslich durch das von den Eltern mitgegebene

Erbgut definiert. Nun zeigen jedoch neue Studien, dass äussere Faktoren, denen ein Tier oder eine Pflanze während des Lebens ausgesetzt war, eine Prägung hinterlassen können, die an folgende Generationen weitergegeben werden kann, ohne über die klassischen Wege der Vererbung zu gehen.

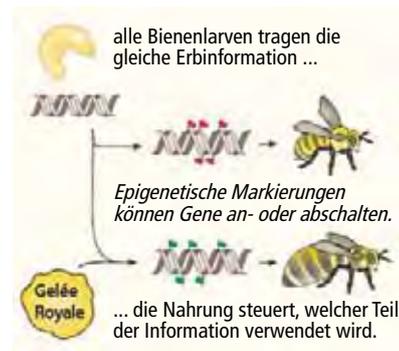
Bei der Pflanze *Arabidopsis thaliana*, ein kleiner, weitverbreiteter Kreuzblütler, gibt es Mutanten, die eine zeitlich verschobene Blühperiode haben. Da dieses Merkmal an die Nachkommen vererbt wird, ist es Wissenschaftlern gelungen, das verantwortliche Gen für diesen Phänotyp zu identifizieren. Als sie jedoch die DNA-Sequenz des entsprechenden Gens untersuchten, mussten sie feststellen, dass es hier keinen Unterschied zwischen der normalen und der zeitlich verschobenen Form gab. Es handelt sich tatsächlich um eine epigenetische Mutation* (eine Epimutation) und nicht um eine Mutation im klassischen Sinn, das heisst einer Veränderung im Erbgut.

Auch bei Tieren gibt es Fälle, bei denen Merkmale vererbt werden, die epigenetischen Phänomenen unterliegen. So hat beispielsweise eine Untersuchung gezeigt, dass Ratten, die während ihrer Entwicklung im Mutterleib Vinclozolin (ein Fungizid) ausgesetzt waren, über vier Generationen hinweg Männchen hervorbringen, die Krankheiten und Verhaltensstörungen aufweisen.² Beim Menschen findet man diese Phänomene, wenn Traumata, die die Grosseltern erlitten haben, an nachfolgende Generationen weitergegeben werden.^{3,4}

Schlussfolgerungen

Epigenetische Mechanismen erlauben Lebewesen, sich veränderten Umwelteinflüssen anzupassen. Damit haben solche Mechanismen mit Sicherheit zur Evolution der Arten im Verlauf der Evolutionsgeschichte beigetragen. Auch bei der Biene gibt es diese Mechanismen und sie können grossen Einfluss auf ihr Verhalten haben. Infolgedessen

* Als Mutationen bezeichnet man punktuelle Veränderungen des Erbguts, die relativ selten auftreten. Sie werden unter anderem durch bestimmte mutagene Faktoren ausgelöst, wie zum Beispiel UV- oder andere Strahlung, bestimmte chemische Substanzen oder sie treten schlicht als Fehler bei der Replikation der DNA in der Zelle auf. Mutationen können Störungen beim Individuum zur Folge haben oder auch einen selektiven Vorteil bedeuten, da sie an Nachkommen weitergegeben werden.



Die Umwelt kann Markierungen im Genom hinterlassen: Diese steuern die Aktivität der Gene.

wäre es auch möglich, dass die Merkmale eines Bienenvolks nicht ausschliesslich an das Vorhandensein bestimmter Allele gebunden sind, sondern auch von epigenetischen Faktoren abhängen, die im Genom der Eltern verankert sind. In diesem Fall wären die Eigenschaften, die ein Imker bei seinen Völkern beobachtet, potenziell umkehrbar. Die neuen Analyseverfahren könnten Antworten auf diese Art von Fragen liefern. ○

Dank

Ich danke Quentin Wauquiez für seine hilfreiche Kritik des Manuskriptes.

Literatur

- Herb, B. R.; Wolschin, F.; Hansen, K. D.; Aryee, M. J.; Feinberg, A. (2012) Reversible switching between epigenetic states in honeybee behavioral subcastes. *Nature Neuroscience*, 15: 1371–1373.
- Crews, D.; Gillette, R.; Scarpino, S. V.; Manikkam, M.; Savenkova, M. I.; Skinner, M. K. (2012) Epigenetic transgenerational inheritance of altered stress responses. *Proc Natl Acad Sci USA*. 109 (23): 9143–9148.

Detaillierte Informationen zur Epigenetik finden Sie in diesen zwei Werken:

- Carey, N. (2012) *Epigenetics Revolution: How Modern Biology Is Rewriting Our Understanding of Genetics, Disease and Inheritance*. Icon Books Ltd., London.
- Francis, R. C. (2012) *Epigenetics: How Environment Shapes Our Genes*. W. W. Norton & Company.



Typische September-Trachtpflanze

Herbstaster – *Symphyotrichum*

KURT KRÜSI,
STEFFISBURG

Die Neuholländische Aster (*Symphyotrichum novibellii*) stammt aus Nordamerika und wurde in Europa im 18. Jahrhundert als Gartenpflanze eingeführt. Verwildert wächst sie als Neophyt in Staudenfluren an Flussufern oder in Ruderalfluren.



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

Die Herbstaster (*Symphyotrichum spec.*), im Volksmund auch «Bienenrost» genannt, sind ausdauernde, mehrjährige Pflanzen mit einer Wuchshöhe von 15–150 cm. Das Farbenspektrum umfasst weiss, rosa, rot, blau und lila. Oft haben sie Rhizome und bilden rosettenartige Blattbüschel.

Standort: Gartenpflanze für nährstoffreiche Böden in sonniger Lage.

Trachtwert: (1–4) Nektar 3, Pollen 3

Blütezeit: August bis Oktober

Vermehrungs-Tipps

Vor allem durch Teilung, besser im Frühjahr als im Herbst. Manche Arten bilden Ausläufer. ◻

Neophyten: Segen für die Bienen oder Albtraum der Natur?

Neophyten ist die Bezeichnung für Pflanzen, die erst seit der Entdeckung Amerikas (1492) bei uns vorkommen. Wörtlich übersetzt bedeutet Neophyten «neue Pflanzen». Einige dieser Neophyten werden auch als Trachtpflanzen kultiviert.

ERWIN JÖRG, AMT FÜR LANDWIRTSCHAFT UND NATUR DES KANTONS BERN, ABTEILUNG NATURFÖRDERUNG (erwin.joerg@vol.be.ch)



FOTOS: ERWIN JÖRG

Das Wald-Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*) nimmt es punkto Nektar- und Pollenproduktion spielend mit dem verbotenen Drüsigem Springkraut (*Impatiens glandulifera*) auf.

Die meisten dieser gebietsfremden Pflanzen sind völlig harmlos. Stellvertretend seien hier die Rosskastanie oder das Kleine Springkraut genannt, welche sich in unserer Landschaft gut eingebürgert haben, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. In der Schweiz haben sich bis heute, je nach Quelle, rund 350–550 Arten etabliert.

Invasive Neophyten

Nur einige wenige der neuen Pflanzen verhalten sich invasiv. Sie verwildern, breiten sich stark aus und verdrängen dabei die einheimische Flora. Bestimmte Pflanzen sind sogar gefährlich für unsere Gesundheit oder diejenige unserer Nutztiere, andere können Bachufer destabilisieren

oder Bauten schädigen. Alle diese Problempflanzen bezeichnet man als invasive Neophyten.

Aufgelistet und verboten

In der Schwarzen Liste von Info Flora sind 24 Arten aufgeführt, die nachweislich als schädliche invasive Neophyten gelten. 22 Arten werden als potenziell schädliche invasive Neophyten angesehen und sind in der Beobachtungsliste (Watch-Liste) aufgeführt. Zudem ist gemäss der Freisetzungsverordnung der Umgang mit 11 Arten beziehungsweise Artengruppen, verboten. Unter Umgang versteht man jede beabsichtigte Tätigkeit mit diesen Pflanzen. Allerdings wurden oder werden immer noch ein paar dieser invasiven

Invasive Neophyten	Vorschläge für Ersatz-Arten	
	einheimische	nicht einheimische
<i>Heracleum mantegazzianum</i> (Riesen-Bärenklau) F	<i>Angelica silvestris</i> (Wald-Engelwurz)	<i>Angelica archangelica</i> (Echte Engelwurz)
<i>Impatiens glandulifera</i> (Drüsiges Springkraut) F	<i>Impatiens noli-tangere</i> (Wald-Springkraut) <i>Valeriana officinalis</i> (Gewöhnlicher Baldrian) <i>Epilobium angustifolium</i> (Wald-Weidenröschen) <i>Lythrum salicaria</i> (Blut-Weiderich)	<i>Impatiens balsamina</i> (Balsamine) <i>Digitalis purpurea</i> (Roter Fingerhut) <i>Cosmos bipinnatus</i> (Cosmea, Schmuckkörbchen)
<i>Polygonum polystachyum</i> (Himalaja-Knöterich) F <i>Reynoutria japonica</i> = <i>Fallopia japonica</i> (Japanischer Staudenknöterich) F <i>Reynoutria sachalinensis</i> (Sachalin-Staudenknöterich) F <i>Reynoutria x bohemica</i> (Bastard-Staudenknöterich) F	<i>Rumex hydrolapathum</i> (Riesen-Ampfer) <i>Rumex aquaticus</i> (Wasser-Ampfer) <i>Aruncus dioicus</i> (Wald-Geissbart)	<i>Hydrangea</i> spp. (Hortensien)
<i>Rhus typhina</i> (Essigbaum) F	<i>Fraxinus ornus</i> (Blumenesche) <i>Sorbus aucuparia</i> (Vogelbeerbaum) <i>Acer platanoides</i> (Spitz-Ahorn) <i>Acer pseudoplatanus</i> (Berg-Ahorn)	<i>Acer palmatum</i> (Japanischer Ahorn) <i>Acer saccharinum</i> (Silber-Ahorn) <i>Acer saccharum</i> (Zucker-Ahorn)
<i>Solidago canadensis</i> (Kanadische Goldrute) F <i>Solidago gigantea</i> (Spätblühende Goldrute) F	<i>Solidago virgaurea</i> (Gewöhnliche Goldrute) <i>Verbascum thapsus</i> (Kleinblütige Königskerze) <i>Hypericum perforatum</i> (Echtes Johanniskraut)	<i>Ligularia dentata</i> (Goldkolben)
<i>Ailanthus altissima</i> (Götterbaum)	<i>Fraxinus ornus</i> (Blumenesche) <i>Juglans regia</i> (Walnussbaum) <i>Sorbus aucuparia</i> (Vogelbeerbaum)	<i>Catalpa bignonioides</i> (Gewöhnlicher Trompetenbaum) <i>Koelreuteria paniculata</i> (Rispiger Blasenbaum) <i>Aesculus hippocastanum</i> (Rosskastanie)
<i>Amorpha fruticosa</i> (Bastardindigo)	<i>Euonymus europaeus</i> (Pfaffenhütchen)	<i>Ceanothus x delilianus</i> (Blaue Säckelblume)
<i>Asclepias syriaca</i> (Syrische Seidenpflanze)	—	<i>Asclepias tuberosa</i> (Knollige Seidenpflanze) <i>Hosta</i> spp. (Funkien)
<i>Buddleja davidii</i> (Sommerflieder, Schmetterlingsstrauch)	—	<i>Ceanothus x delilianus</i> (Blaue Säckelblume) <i>Caryopteris</i> spp. (Bartblumen) <i>Hydrangea paniculata</i> (Rispenhortensie)
<i>Cornus sericea</i> (Seidiger Hornstrauch)	<i>Cornus sanguinea</i> (Hartriegel) <i>Cornus mas</i> (Kornelkirsche, blüht sehr früh) <i>Lonicera xylosteum</i> (Heckenkirsche)	<i>Abeliophyllum distichum</i> (Schneeforsythie) <i>Cornus controversa</i> (Pagoden Hartriegel) <i>Cornus alba</i> (Weisser Hartriegel)
<i>Helianthus tuberosus</i> (Topinambur)	<i>Inula salicina</i> (Weiden-Alant) <i>Buphthalmum salicifolium</i> (Weidenblättriges Rindsauge)	<i>Helianthus annuus</i> (Sonnenblume) <i>Helenium</i> spp. (Sonnenbraut)
<i>Lonicera henryi</i> (Henrys Geissblatt) <i>Lonicera japonica</i> (Japanisches Geissblatt)	<i>Lonicera periclymenum</i> (Wald-Geissblatt) <i>Lonicera caprifolium</i> (Garten-Geissblatt)	<i>Lonicera heckrottii</i> (Feuer-Geissblatt)
<i>Lupinus polyphyllus</i> (Vielblättrige Lupine)	<i>Aconitum napellus</i> (Blauer Eisenhut) <i>Delphinium elatum</i> (Hoher Rittersporn) <i>Polemonium caeruleum</i> (Himmelsleiter)	<i>Phlox</i> spp. (Phlox, Flammenblumen) <i>Penstemon</i> spp. (Bartfaden) <i>Verbascum phoeniceum</i> (Violette Königskerze)
<i>Mahonia aquifolium</i> (Mahonie)	<i>Ilex aquifolium</i> (Stechpalme) <i>Buxus sempervirens</i> (Buchs)	—
<i>Parthenocissus quinquefolia</i> (Fünffingerige Jungfernebe)	<i>Hedera helix</i> (Efeu)	<i>Parthenocissus tricuspidata</i> (Dreispeitzige Jungfernebe)
<i>Paulownia tomentosa</i> (Paulownie, Blauglockenbaum)	—	<i>Catalpa bignonioides</i> (Gewöhnlicher Trompetenbaum) <i>Magnolia</i> spp. (Magnolien) <i>Aesculus hippocastanum</i> (Rosskastanie)
<i>Prunus laurocerasus</i> (Kirschlorbeer)	<i>Ilex aquifolium</i> (Stechpalme) <i>Ligustrum vulgare</i> (Gemeiner Liguster)	<i>Prunus lusitanica</i> (Portugiesischer Kirschlorbeer) <i>Ligustrum ovalifolium</i> (Immergrüner Liguster)
<i>Prunus serotina</i> (Herbstkirsche)	<i>Prunus padus</i> (Traubenkirsche) <i>Amelanchier ovalis</i> (Felsenmispel)	<i>Prunus serrulata</i> (Japanische Zierkirsche)
<i>Robinia pseudoacacia</i> (Falsche Akazie, Robinie)	<i>Fraxinus ornus</i> (Blumenesche) <i>Laburnum anagyroides</i> (Gemeiner Goldregen) <i>Sorbus aucuparia</i> (Vogelbeerbaum)	<i>Gleditsia triacanthos</i> (Gleditschie)
<i>Rubus armeniacus</i> (Armenische Brombeere)	<i>Rubus idaeus</i> (Himbeere) <i>Rubus caesius</i> (Blaue Brombeere)	nicht invasive Brombeersorten
<i>Sedum spurium</i> (Kaukasus-Mauerpfeffer)	<i>Sedum sexangulare</i> (Milder Mauerpfeffer) <i>Sedum acre</i> (Scharfer Mauerpfeffer)	<i>Sedum kamtschaticum</i> (Bunter Mauerpfeffer) und andere <i>Sedum</i> -Arten
<i>Viburnum rhytidophyllum</i> (Runzelblättriger Schneeball)	<i>Ilex aquifolium</i> (Stechpalme) <i>Viburnum lantana</i> (Wolliger Schneeball, nicht immergrün)	<i>Viburnum tinus</i> (Immergrüner Schneeball) <i>Photinia</i> spp. (Glanzmispelein)

F: Verboten gemäss Freisetzungsverordnung (nach Gigon, 2007)



Das einheimische Wald-Geissblatt (*Lonicera periclymenum*) ist genauso «nahrhaft» und schön wie Henrys Geissblatt (*L. henryi*) oder das Japanische Geissblatt (*L. japonica*).

Arten in Imkerkreisen gerne als Trachtpflanzen propagiert. Damit wird die Brisanz offensichtlich: Imkern liegt einerseits das Wohl der Bienen mit einem dauerhaften und reichhaltigen Trachtangebot besonders am Herzen. Andererseits sind Imker auch bekannt dafür, dass sie die Interessen von Natur und Umwelt vertreten, wie kaum eine andere Interessengruppe. Die Kernfrage muss daher lauten: Gibt es aus Imkersicht idealerweise einheimische alternative Trachtpflanzen, welche die Trachtbedürfnisse der Bienen genauso gut abzudecken vermögen, wie invasive Neophyten?

Invasive und verbotene Trachtpflanzen

Der Riesen-Bärenklau, das Drüsige Springkraut, die Asiatischen Staudenknöteriche, der Essigbaum und die Amerikanischen Goldruten sind gemäss Freisetzungsvorordnung verboten. Noch nicht verboten, aber als invasiv gelten vier Trachtpflanzen in der Schwarzen Liste und sieben, die in der Watch-Liste aufgeführt sind. Aus den oben beschriebenen Gründen dürfen oder sollten diese Pflanzen nicht mehr als Trachtpflanzen angepflanzt werden.

Ersatz-Trachtpflanzen

Die Tabelle auf Seite 19 soll Imkern und Imkerinnen bei der Auswahl von möglichst gleichwertigen einheimischen Trachtpflanzen helfen. Lediglich für drei Neophyten konnte kein gleichwertiger einheimischer Ersatz gefunden werden. Als zweitbeste Lösung kommen hier allenfalls auch nicht einheimische Pflanzen in Betracht, welche kein Invasivverhalten zeigen.

Bei der Aufstellung der Ersatzpflanzen wurde darauf geachtet, dass sie im Vergleich zu den Neophyten etwa zur gleichen Zeit blühen und bezüglich Nektar- und Pollenproduktion mindestens ebenbürtig sind. Zudem sollen sie



Die einheimische Himmelsleiter (*Polemonium caeruleum*) kann die invasive Vielblättrige Lupine (*Lupinus polyphyllus*) mehr als nur ersetzen.

den invasiven Pflanzen optisch möglichst entsprechen, damit auch sie jeden Garten zu zieren vermögen.

Weitere Informationen zu Neophyten: www.neophyt.ch 

Die gemäss Freisetzungsvorordnung verbotenen Trachtpflanzen: (v.l.o.n.r.u.), Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*), Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*), Asiatische Staudenknöteriche (*Polygonum spp.* und *Reynoutria spp.*), Essigbaum (*Rhus typhina*) und Amerikanische Goldruten (*Solidago canadensis* und *S. gigantea*).





Warum gibt es nur so wenige junge Imker/-innen?



Die Autoren der Arbeit, welche nicht nur mit der Note 6 bewertet wurde, sondern auch für die Imker von Interesse sein dürfte.

Dieser Frage sind fünf Studenten in einer interdisziplinären Abschlussarbeit im Rahmen ihrer Berufsmatur nachgegangen. Die Arbeit wurde mit der Note 6,0 bewertet. Die Autoren fassen im Namen des Autorenteams mögliche Gründe zusammen und stellen ein paar Massnahmen vor.

MAURA CALZADO, MÜNCHENBUCHSEE UND JESSICA ZESIGER, BIBEREN

Für unsere Abschlussarbeit der Berufsmatur haben wir uns für das Thema Bienen entschieden. Konkret haben wir uns gefragt: Wie kann man junge Menschen für die Imkerei begeistern? Wir präsentieren hier eine Zusammenfassung unserer Ergebnisse. Ursprünglich wollten wir uns in unserer Arbeit dem Bienensterben widmen. Dass dieses Thema zu umfangreich wäre, haben wir aber schnell begriffen. Wir waren uns schliesslich einig, dass die Förderung junger Menschen in die Imkerei einzusteigen, als Massnahme gegen das Bienensterben ein passendes Thema für uns darstellte.

Viele Jungimker, wenige junge Imker

Obwohl es an Imkern und Imkerinnen in der Schweiz allgemein nicht mangelt, gibt es kaum junge. Wie in allen Bereichen ist eine Zusammenarbeit von Jung und Alt auch hier wünschenswert. Unterschiedliche Blickwinkel könnten zum Beispiel der Weiterentwicklung und Optimierung des Imkerhandwerks neue Wege aufzeigen.

Der Anteil der unter 25-jährigen Imker/-innen dürfte in der Schweiz bei weniger als einem Prozent liegen. Um die Ursachen für diesen Zustand zu ergründen und Änderungsmassnahmen vorzuschlagen, führten wir zuerst eine Umfrage bei 175 Personen zwischen 15 und 25 Jahren in der Region Bern durch. Wir wollten herausfinden, wie es um den Wissensstand betreffend der Bienen und ihrer Bedeutung in der Nahrungskette steht und wie und ob sich diese Altersgruppe motivieren lassen

würde, das Hobby des Imkerns in Betracht zu ziehen. Bei den meisten Fragen war mehr als eine Antwort möglich.

Der Wissensstand fiel erfreulich hoch aus. So wussten 89 % der Umfrageteilnehmer, dass Bienen wesentlich zu unserer Nahrungsmittelvielfalt beitragen und 51 % bestätigten, dass

das Bienensterben in den Medien ein aktuelles Thema ist. Der grösste Teil der Befragten konnte zudem die Frage richtig beantworten, welche Nahrungsmittel oder Produkte von der Bestäubungsleistung der Bienen abhängig sind (Fig. 1) – ein paar Ausnahmen mögen die Regel bestätigen.

Welche der folgenden Produkte werden durch die Bienen oder deren Bestäubungsdienstleistung gewonnen?

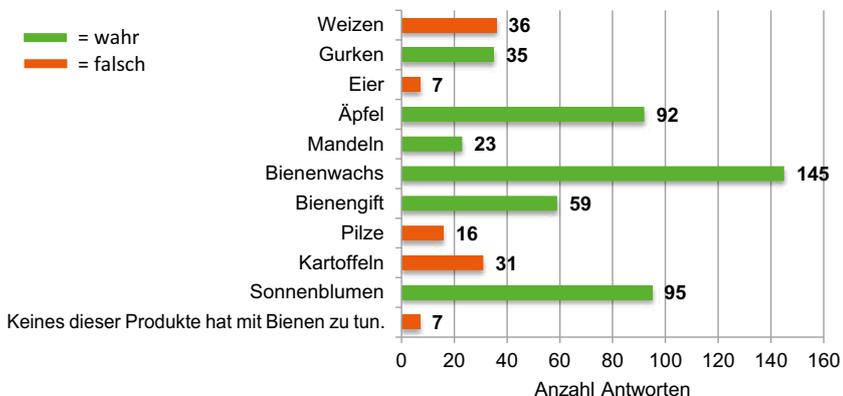


Fig. 1: Die Bedeutung der Bestäubungsleistung ist den meisten Personen bekannt.

Welcher der folgenden Argumente hält dich davon am ehesten ab, Bienen zu halten?

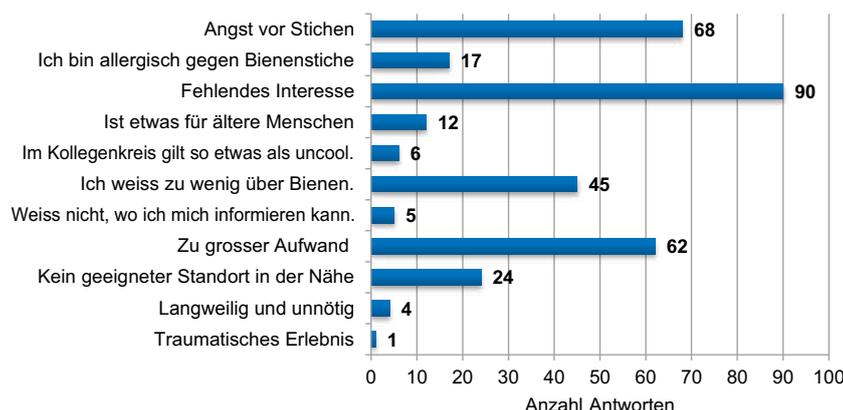


Fig. 2: Unterschiedliche Gründe scheinen junge Menschen davon abzuhalten, in die Imkerei einzusteigen.

Ich habe einen Bezug zu Bienen durch:

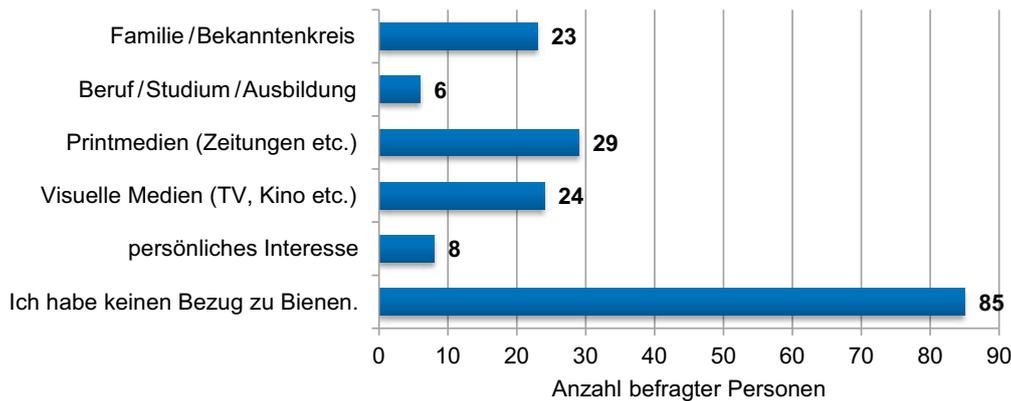


Fig. 3: Wie kann man sich für etwas begeistern, wenn man dazu keinen Bezug hat?

Welcher der folgenden Anreize würde Dich am ehesten dazu motivieren, Bienen zu halten?

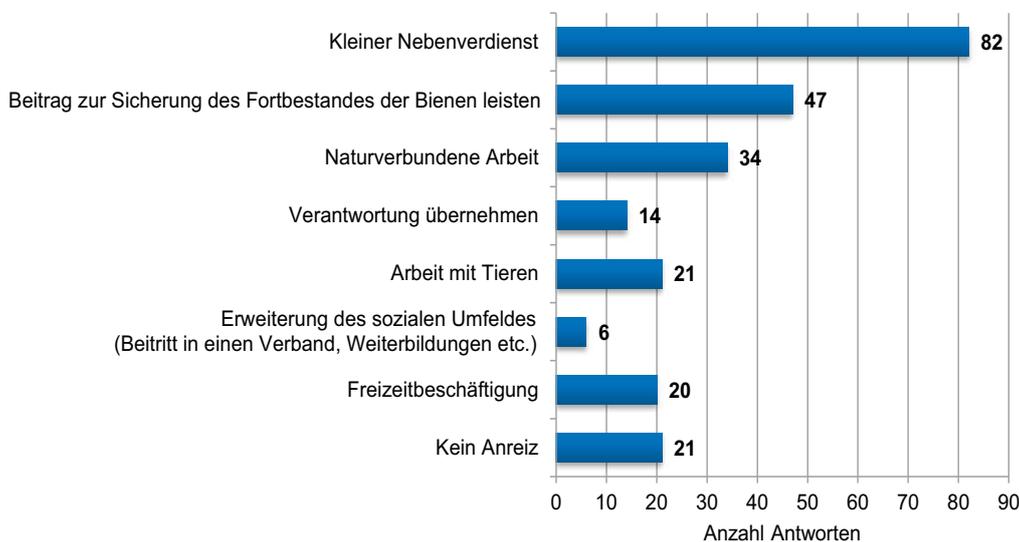


Fig. 4: Neben einem kleinen Nebenverdienst sind vor allem die Bienen und die Natur mögliche Anreize für den Einstieg in die Imkerei.

Mein Interesse an Bienen könnte geweckt werden durch:

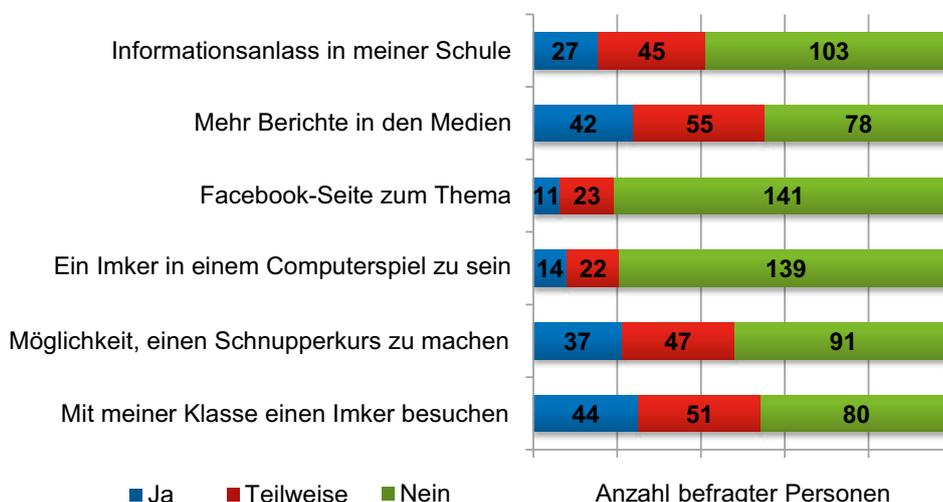


Fig. 5: Publikationen und direkte Kontakte zu einem Imker oder einer Imkerin scheinen die entscheidenden Kriterien zu sein.

Zudem sind 68 % der Befragten sich bewusst, dass es weniger junge Imker gibt, als ältere. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass die meisten der Umfrageteilnehmer den Bienen positiv (52 %) oder zumindest teilweise positiv (39 %) gegenüberstehen.

Fehlender Bezug

Demgegenüber fielen die Ergebnisse zur Motivation und zum Interesse an der Imkerei ernüchternd aus. 90 % können sich nicht vorstellen, selber Bienen zu halten. Bei den Gründen waren «Fehlendes Interesse», «Angst vor Bienenstichen», «Zu grosser Aufwand» und «Ich weiss zu wenig über Bienen» die meistgenannten Argumente (Fig. 2). Auch die nicht zu unterschätzenden Kosten für Materialbeschaffung und Grundausbildung dürften der Motivation nicht gerade zuträglich sein. Interessant in diesem Zusammenhang ist aber die Frage, ob denn Vertreter dieser Altersgruppe auch einen Bezug zu den Bienen haben (Fig.3). Hier zeigt sich, dass ein solcher primär entweder nicht vorhanden ist oder sich auf die Theorie beschränkt (Medien). Die grösste Ausnahme ist ein Bezug durch Familie oder den Bekanntenkreis. Dabei gibt es durchaus Gründe, warum sich junge Menschen für einen Einstieg in die Imkerei motivieren lassen könnten (Fig. 4). Es ist doch bemerkenswert, wie junge Menschen sich zu Themen wie Natur, Bienen und Verantwortung äussern.

Trotzdem, oder gerade deswegen, haben wir uns Massnahmen überlegt, die diese Tatsache ändern könnten. Hier liessen wir uns primär von der Antwort auf unsere Frage leiten, wie das Interesse an den Bienen geweckt werden könnte (Fig. 5). Auch wenn generell die Meinung vorherrscht, jüngere Personen könnten nur noch über elektronische Geräte angesprochen werden – die Umfrage spricht eine andere Sprache: Medien und der direkte Kontakt mit einem Imker oder einer Imkerin sind die wichtigsten Faktoren.

Mögliche Massnahmen

Bienen in der Schule: Viele Schulen haben das Thema Bienen bereits in ihrem Lehrplan eingebaut, allerdings

primär in der Unterstufe. Wir schlagen vor, das Thema vermehrt auch in der Mittel- oder Oberstufe zu behandeln. Die Jugendlichen können in diesem Alter die Wichtigkeit der Bienen besser verstehen und sind in der Lage, Dinge zu verknüpfen. In der Regel haben sie gerade dann das Bedürfnis nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, nach Vertrauen und Verantwortung. Die Bienenhaltung könnte genau dies befriedigen. Der Frühling wäre ideal, um den Stoff in der Schule zu thematisieren. Im Frühjahr werden die Bienen wieder aktiv und die Schüler/-innen könnten, um das Wissen zu festigen, einen Imker bei seiner Arbeit besuchen. Dies vielleicht sogar im Sinne einer kleinen Projektarbeit.

Ferienpass und Medienberichte: An zahlreichen Orten ist der Ferienpass bei den Schülern und Schülerinnen heiss begehrt. Oft trifft die Langlegezeit in den Sommerferien ein, wenn die Eltern arbeiten und die «Gspändli» in die Ferien fahren. Wir finden, das Angebot des Ferienpasses sollte um einen Schnupperkurs bei einem Imker erweitert werden.

Als Anreiz, Bienen zu halten, haben unsere Befragten angegeben, dass sie gerne mehr Medienberichte lesen würden. Wir haben darüber diskutiert und kamen zum Schluss, dass eine Kolumne von einem jungen Imker eine geeignete Massnahme für das Zielpublikum wäre. Diese könnte einmal pro Woche in einer Gratiszeitung erscheinen. Da es ein Gleichaltriger schreiben würde, könnten sich die Jugendlichen damit identifizieren.

Patenimker und Imkergemeinschaft: Wenn sich mit diesen Massnahmen idealerweise einige Jugendliche für die Bienenhaltung interessieren, gilt es, den Einstieg zu erleichtern und zu festigen. Optimal wäre da ein Imker, der willig ist, sein Wissen, sein Imkerwerkzeug und seine Völker zu teilen. Die Jungen könnten so Kosten und Aufwand sparen. Besonders der Aufwand war gemäss der Befragten ein Hauptgrund, sich gegen das Hobby Imkern zu entscheiden. Um genau diese zwei negativen Punkte zu relativieren, könnten sich auch



To BEE or not to BEE

Die Förderung junger Imker in der Region Bern



Interdisziplinäre Projektarbeit
Wirtschafts- und Kaderschule
KV Bern

Verfasser: Maura Calzado
Simone Heiniger
Henri Saarelainen
Chantal Studer
Jessica Zesiger

Betreuer: Gisela Feuz
Daniel Knecht

eingereicht am: 11. Februar 2013

Titelseite der
59-seitigen in-
terdisziplinären
Maturaarbeit.

mehrere Interessierte zusammen-tun und dadurch, wie man das auch beim Wohnen macht, Kosten und Zeit teilen. So gibt es kein Problem, wenn sich die Frage stellt, wer sich um die Bienen kümmert, wenn man in die Ferien fahren oder gar einen Auslandsaufenthalt absolvieren möchte.

Uns ist bewusst, dass all diese Ideen mit viel Aufwand vonseiten der bestehenden Imkergemeinschaften verbunden sind. Die Redewendung: «Jeder fängt einmal klein an», gilt als Grundsatz, um einmal Grosses bewegen zu können und passt hervorragend als Motivation für die Jungen, sich dem schönen Hobby zu widmen. Sehen wir nach der kleinen Starthilfe und der Begleitung auf den ersten paar Schritten, wie erfolgreich die weiteren Schritte selbstständig gemacht

werden, gleicht der Ertrag den zu Beginn betriebenen Aufwand wieder aus und stimmt uns für die Zukunft zuversichtlich: zuversichtlich für den Fortbestand der Bienen und für die Imkerei, sowie für die vielen «Beieler», die ihre Freude am Hobby weiterhin geniessen und gemeinsam teilen dürfen. ◻

Dank

Der grösste Teil unserer Information verdanken wir fünf Imkern aus der Region Bern, der Schweizerischen Bienen-Zeitung und dem VDRB. Bei allen Anfragen stiessen wir auf grosse Hilfsbereitschaft.

Hinweis:

Die Autoren werden Ihre Arbeit am 14. September, am Imkertag im Verkehrshaus Luzern, persönlich präsentieren.

«Flugschnaisa»

Das erstmals in dieser Form durchgeführte Bündner Jungimkerprojekt hat in den Jahren 2010–2012 über 80 Schüler und Schülerinnen in die Imkerei eingeführt und sie damit zu Jungimkern und -imkerinnen ausgebildet (www.flugschnaisa.ch).

MATTIAS NUTT, BELP (mn@mattiasnutt.ch)



Das Durchschnittsalter in den Imkergrundkursen ist oftmals über 40 Jahre, Teilnehmer/-innen im Jugendalter sind eher die Ausnahme. Dabei sind es doch gerade die Jüngsten, welche mit dem Imkervirus erfolgreich infiziert werden können.

Wer sich als Kind oder Jugendlicher altersgerecht mit den Bienen auseinandersetzt, wird dieser besonders schönen Beschäftigung mit einer grossen Wahrscheinlichkeit auch im Erwachsenenalter treu bleiben. Der Umgang mit Bienen ist zudem eine einzigartige

Möglichkeit, sich mit den komplexen Zusammenhängen der Natur hautnah vertraut zu machen. Es ist nicht ein passives Konsumieren vor dem Bildschirm, sondern ein gleichermassen aktives wie praktisches Beobachten und Erleben der Natur.



FOTOS: WWW.MATTIASNUTT.CH

Möglichkeit, sich mit den komplexen Zusammenhängen der Natur hautnah vertraut zu machen. Es ist nicht ein passives Konsumieren vor dem Bildschirm, sondern ein gleichermassen aktives wie praktisches Beobachten und Erleben der Natur. Vor diesem Hintergrund haben Imker des Vereins Chur und Umgebung unter der Leitung ihres Präsidenten, Urs Nutt, 2009 beschlossen, unter dem wohlklingenden Namen «Flugschnaisa» eine Jungimkerausbildung anzubieten. Eine Ausbildung mit Erlebnissen und Erfahrungen, die ein Leben lang prägen sollen. Damit wurden gleichzeitig auch die Ziele verfolgt, brachliegende Bienenhäuser wieder zu beleben, nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern und damit die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren und den Wissensstand über Imkerarbeit und die Bestäubung der Obstkulturen zu verbessern sowie aktive Verbündete zur Erhaltung der Blumenvielfalt auf Magerwiesen und Alpen zu gewinnen.

Intensive Vorbereitungsarbeiten

Ein Kurs mit einer so ambitionierten Zielsetzung wird nicht über Nacht aus dem Boden gestampft. Als Erstes musste ein Kurskonzept erarbeitet werden. Mit Gemeinden und Schulen sowie Geldgebern musste Kontakt aufgenommen, die Idee beim kantonalen Bienenzüchterverband vorgestellt und Lobbying betrieben werden. Und nicht zuletzt musste auch eine Projektgruppe zur Durchführung der Ausbildungseinheiten zusammengestellt werden. Die Ausbildungsunterlagen orientieren sich an Unterlagen des VDRB. In die Projektgruppe wurden auch die lokalen Lehrer eingebunden, sie stellten sicher, dass die Themen



Grösste Aufmerksamkeit beim jugendlichen Publikum.

Zu zweit geht's leichter.



Auch Waben drahten will gelernt sein.

altersgerecht angegangen wurden. Mit Schulklassen wurden im Rahmen des ordentlichen Naturkundeunterrichtes Vorbereitungseinheiten durchgeführt. Die Schüler konnten sich dann über den Lehrer, und mit Einverständnis der Eltern, für den Kurs anmelden.

Attraktives Kursprogramm

An neun Kursnachmittagen wurden die jungen zukünftigen Imker/-innen durch erfahrene aktive Bündner Imker im Lehrbienenstand in Rhäzüns theoretisch und praktisch ausgebildet. Themen wie Volksführung durchs Jahr, Beutesysteme, Lebenszyklen, Brutkontrolle, Aufbau Waben, Honig und Hygienevorschriften kamen zum Zug und wurden praxisnah vermittelt. Zum Abschluss standen ein Besuch des Plantahofes in Landquart sowie ein Jungimkerausflug auf dem Programm. Aber nicht nur die Schüler wurden ausgebildet. Auch die Bündner Imker, welche die Jugendlichen mit auf die Reise nahmen, wurden darüber informiert, wie mit Jugendlichen in diesem Alter gearbeitet wird.

Die jugendlichen Teilnehmer mussten keine Kurskosten bezahlen. Da dieser konkrete Beitrag an Umwelt



Der Jungexperte gibt Auskunft.

und Nachhaltigkeit auch den Gemeinden und dem Kanton wichtig ist, beteiligten sie sich an den Kosten. Die restlichen Kosten wurden von Sponsoren und Gönnern getragen.

Grosse Akzeptanz

Dumeni, einer der Schüler aus dem Kurs, brachte die vielen positiven Rückmeldungen der Schüler und Schülerinnen auf den Punkt: «Ich habe gelernt und verstanden, wie wichtig die Bienen für die Natur sind.» Und Armando

ergänzte: «Ich habe die Angst vor den Bienen verloren und sehe diese nun ganz anders.»

Im August 2012 wurde das dreijährige Pilotprojekt erfolgreich abgeschlossen und gleichzeitig die Zukunft aufgegleist. 2013 erhalten die bisherigen Kursteilnehmer die Möglichkeit, sich in einem Coachingjahr den erwachsenen Imkern anzuschliessen und diese bei der Arbeit zu unterstützen, um so das Gelernte zu vertiefen. Und um selber auch



ihre eigenen Bienenvölker betreuen zu können.

Das Projektteam sieht heute schon vor, ab 2014 diese Ausbildung in ähnlicher Form wieder durchzuführen, ist das Interesse bei den Schülern doch sehr hoch. Die Weiterentwicklung dieses Projektes wird auf der Website www.flugschnaisa.ch aufgezeigt und auf facebook.com/jungimkerprojektflugschnaisa kommuniziert. Auch der Bündner Regierungsrat Christian Rathgeb lässt sich via Facebook über den Projektverlauf informieren; er besuchte die Jungimker bereits als Standespräsident und zeigte sich hell begeistert.

Nachhaltigkeitskampagne mit Coop und Weleda

«Flugschnaisa» wurde im Herbst 2012 durch Coop und Weleda für eine Nachhaltigkeitskampagne ausgewählt. Der aktuelle Boom zeigt auch bei nationalen Organisationen Wirkung; man will sich mit dem Thema wieder näher auseinandersetzen. Im Juni 2013 wurde eine gemeinsame Aktion von Coop und Weleda zur Unterstützung von «Flugschnaisa» in der Schweiz durchgeführt mit der Absicht, die Weiterführung von «Flugschnaisa» zu sichern und das eine oder andere neue Projekt aufzugleisen.

Weitere Informationen

Projektleiter: Urs Nutt, E-Mail: urs.nutt@kapo.gr.ch, Tel.: 079 681 71 00

Kommunikation und Website:

Mattias Nutt, E-Mail: mn@mattiasnutt.ch,

Tel.: 079 445 67 86, Website: www.flugschnaisa.ch

Twitter: [@flugschnaisa](https://twitter.com/flugschnaisa), Facebook: facebook.com/jungimkerprojektflugschnaisa



Der eigene «Flugschnaisa» Honig.

Bereits zu Projektbeginn wurde eine eigene Website aufgeschaltet, die den Kursverlauf dokumentiert, einzelne Momente aber auch im Bild festhielt. Aktive Kommunikation mit regionalen und kantonalen Medien erzielten immer wieder schöne Auftritte; die Bevölkerung konnte auf

diese Weise regelmässig zum Thema informiert und sensibilisiert werden. Aufgrund dieser aktiven Kommunikation wurden auch Coop und Weleda auf «Flugschnaisa» aufmerksam, was schliesslich zu einer gemeinsamen Kampagne geführt hat. ☉



Emanuelle, ausgebildete und begeisterte Jungimkerin, erhält ihr wohlverdientes Diplom.



2. Schweizer Imkertag im Verkehrshaus Luzern

Am 14. September 2013 lädt der VDRB zum zweiten Imkertag ein. Das vielseitige Programm verspricht Ihnen, liebe Imkerinnen und Imker, einen informativen, abwechslungsreichen und genussreichen Tag.

CLAUDIA EYER UND ROBERT SIEBER, ZENTRALVORSTAND VDRB

Varroaforschung: Bilanz und Perspektiven

«In den letzten Jahren hat sich die Varroaforschung nicht vom Fleck bewegt.» Dies ist das vernichtende Urteil vieler Imker. Stimmt das? Oder zeichnen sich möglicherweise Silberstreifen am Horizont ab? Könnte es sein, dass Imker nicht nur «Opfer», sondern in gewisser Hinsicht auch «Täter» sind? Jochen Pflugfelder kennt die Szene wie kaum ein anderer. Er wird über Fortschritte aus der Forschung berichten, aber auch über seine Erfahrung mit praktischen Varroa-projekten in der Schweiz.

Bienengesundheitsdienst (BGD)

Am Anfang stand eine Vision. Zahlreiche Diskussionen waren notwendig, um Imker und Imkerinnen vom Nutzen eines BGD zu überzeugen und noch immer gibt es kritische Stimmen. Ohne die Hartnäckigkeit einzelner Personen, welche Auseinandersetzungen mit Verwaltung, Behörden und Politik nicht scheuten, hätte *apisuisse* und damit auch der Bienengesundheitsdienst (BGD) im Februar 2013 seine Arbeit nicht aufnehmen können. Wer sind die Personen, welche heute für den BGD aktiv sind? Sie werden sie und ihre wichtige Arbeit am Imkertag persönlich kennenlernen.

Gute Gründe gegen Gentechnik aus Sicht der Imkerei

Frau Bernadette Oehen, Mitarbeiterin des FiBL, wird uns in ihrem Vortrag über den Stand des GVO-Anbaus weltweit und in der Schweiz informieren. Welche Auswirkungen hätte das Aufheben des GVO-Moratoriums für unsere Bienen und für die Bienenprodukte? Als ausgewiesene Fachfrau wird uns Oehen das komplexe Thema gut verständlich vorstellen.

Warum gibt es nur so wenige junge Imker/-innen?

Eine Gruppe von Berufsmaturanden hat versucht, in ihrer Maturaarbeit Antworten auf diese Frage zu finden. Sie selber haben nur wenig konkrete Imkererfahrung. Zusammen mit den anwesenden Fachleuten sollte es aber möglich sein, konkrete Vorschläge für unsere Zukunft zu erarbeiten.

Brauchen Bienen und Imker/-innen politisches Lobbying

Praktisch jede Interessengruppe ist heute in Bundesbern und in den Kantonsregierungen durch eine Lobbying Organisation vertreten. Auch wir Imker setzen neuerdings auf diese Möglichkeit. Hören Sie aus erster Hand, was damit erreicht werden kann.

Guter Tropfen für Geniesser:

Met, ein Nischenprodukt auf Siegeszug

Met-Experte Karl Stückler hat uns in der Augustausgabe der Schweizerischen Bienen-Zeitung gezeigt, was es braucht, um einen «fehlerfreien, in der Nase und am Gaumen harmonischen und insbesondere in der Flasche haltbaren Met zu erhalten». In Luzern wird Herr Stückler persönlich anwesend sein, die Met-Herstellung etwas vertieft vorstellen und vor allem anhand einer Degustation erläutern, was ein fehlerfreier Met ist.

Wir freuen uns auf einen spannenden und abwechslungsreichen zweiten Imkertag am 14. September 2013 in Luzern – auf interessante Vortragsthemen aber auch einen intensiven Austausch zwischen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen sowie den Referenten.

Auf Wunsch individueller Besuch im Museum

Erwachsene CHF 15.00

Kinder 6–16 Jahre CHF 13.00

Das Museum öffnet erst um 10.00 Uhr.

Weitere Informationen: www.verkehrshaus.ch

Der VDRB ermöglicht Ihnen und Ihren Begleitpersonen am 14. September 2013 einen verbilligten Eintritt in das Verkehrshaus. Beim Kauf der Museumseintrittskarten melden sie sich als Teilnehmer der Imkertagung an.

Das detaillierte Programm finden Sie auf der Rückseite dieser Bienen-Zeitung.



Lageplan des Verkehrshauses in Luzern.

Bienenweide zwischen Steinen Teil 2: Steingarten und Alpinum



Honigbiene (*Apis mellifera*) bei der Nektaraufnahme auf der Gartenfetthenne (*Sedum spectabile*).

FOTO: H. HINTERMEIER

Bei der Erstellung dieser beiden Biotope müssen ein paar Kriterien beachtet werden. Eine ganzjährige Blütenpracht und intensiver Insektenbesuch zahlt den Aufwand aber um ein Mehrfaches zurück.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN, (Helmut_Hintermeier@web.de)

Der **Steingarten** entwickelte sich erst im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts zu einer speziellen Beetform, die mit trockenheitsresistenten Pflanzen, auch aus der Alpenflora, bestückt wird. Ideal ist ein leicht abfallender Hang in Süd- oder Südwestlage, der den ganzen Tag von der Sonne beschienen werden kann. Die Steine speichern die Sonnenwärme des Tages und geben sie in den kühlen Abendstunden an die Pflanzen ab. Wichtig ist eine gute Entwässerung, z. B. durch eine zwei bis vier Zentimeter dicke Kiesschicht, sodass die Pflanzen niemals zu feucht stehen können. Bei der Bepflanzung ist darauf zu achten, dass manche Pflanzen ganz bestimmte Ansprüche an den Boden stellen. Besondere Wünsche in Bezug auf Kalk

oder Ähnlichem sind meistens in den Katalogen vermerkt und können bei den einzelnen Standorten berücksichtigt werden.

Fast ganzjähriger Blütenflor

Frühling, Frühsommer: Winterling (*Eranthis hiemalis*), gelb, II–III, sonnig, Frühlingskrokus (*Crocus vernus*), blau, weiss, gelb II–VI, sonnig. Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), weiss, II–III. Stengellose Primel (*Primula acaulis*), viele Farben, III–IV, sonnig. Wildtulpen (*Tulipa fosteriana*, *T. greigii*, *T. kaufmanniana* u. a.), viele Farben, III–V, sonnig. Kleine Traubenhyazinthe (*Muscari botryoides*), blau, IV–V. Berg-Steinkraut (*Alysum montanum*), gelb, IV–VII, sonnig. Knolliger Steinbrech (*Saxifraga*

granulata), weiss, V, sonnig. Dunkelroter Lauch (*Allium atropurpureum*), dunkelrot, V, sonnig. Goldlauch (*A. moly*), goldgelb, V–VI, halbschattig. Blauer Lauch (*A. azureum*), blau, V–VI, sonnig. Steinschmücker (*Petrocalis pyrenaica*), hellrosa, V–VI, sonnig. Blutroter Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), rot, V–VIII, sonnig.

Sommer, Herbst: Pyrenäen-Storchschnabel (*Geranium pyrenaicum*), violettrot, V–X, sonnig. Bergflockenblume (*Centaurea montana*), blau, V–IX, sonnig, halbschattig. Silberdistel (*Carlina acaulis*), weiss, VI–IX, sonnig. Karpaten-Glockenblume (*Campanula carpatica*), blau, weiss, VI–VII, sonnig. Teppich-Glockenblume (*C. portenschlagiana*), violett, VI–VII, sonnig, halbschattig. Dach-Hauswurz (*Sempervivum tectorum*), blassrot, VI–VII, sonnig. Gelbe Hauswurz (*S. wulfenii*), gelb, VII–VIII, sonnig. Weisse Fetthenne (*Sedum album*), weiss, VII, sonnig. Mauerpfeffer (*Sedum acre*), gelb, VII, sonnig. Felsen-Mauerpfeffer (*S. reflexum*),



gelb, VI–VIII, sonnig. Grosse Fetthenne (*S. telephium*), grünlichgelb, VI–IX, sonnig. Scharlachroter Thymian (*Thymus serp. coccineus*), rot, VI–IX, sonnig. Herbstkrokus (*Crocus speciosus*), hell-lila, IX–XI, halbschattig.

Das Alpinum

Ein Alpinum ist ein spezieller Steingarten mit Schwerpunkt auf Alpenflora und Pflanzen aus anderen hochalpinen Regionen der Welt. Ein Alpinum ist sozusagen eine Bergwelt im Kleinformat und beherbergt im Gegensatz zu Steingärten besonders kleinwüchsige Pflanzen. Bei der Wahl des verwendeten Gesteins muss darauf geachtet werden, welche Pflanzen das «Gebirge» beherbergen soll. Kalkliebende Pflanzen benötigen Kalkgaben, also mit Kalksteingrus durchsetzte Gartenerde. Sauren oder neutralen Boden liebende Alpine sind richtig aufgehoben auf Sandstein, vulkanischen Lavatuffs, Granit, Schiefer, Basalt und Grauwacke. Die Steine müssen so angeordnet werden, dass sich unter jeder Felsspalte ein Stein befindet, da sonst das Erdreich beim Giessen oder bei einem Regenschauer weggeschwemmt wird.

Geeignete Blütenpflanzen

Alpenkresse (*Arabis alpina*), weiss, III–V. Alpen-Steinkraut (*Alyssum alpestre*), gelb, III–V. Alpen-Leberbalsam (*Erinus alpinus*), rot, weiss, IV–VI. Frühlingssenzian (*Gentiana verna*), blau, IV–VIII. Mannsschild (*Androsace carnea*), fleischfarben, V. Schleierkraut (*Gypsophila aretioides*), weiss-lila, VI–VII. Igelpolster (*Acantholimon glumaceum*), rosa, VI–VII. Alpenaster (*Aster alpinus*), violett, blau, rosa, weiss, VI–VII. Zwerg-Steinnelke (*Dianthus mikrolepis*), weiss, VI–VII. Milder Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*), gelb, VI–VII. Dunkler Mauerpfeffer (*S. atratum*), weiss bis gelbgrün, VI–VIII. Roter Mauerpfeffer (*S. spurium*), rosarot, VII–VIII. Rundblättrige Fetthenne (*S. anacamperos*), rosa, VII–VIII. Berghauswurz (*Sempervivum montanum*), hellpurpurn, VII–VIII. Silberwurz (*Dryas octopetala*), weiss, VI–VIII. Edelweiss (*Leontopodium alpinum*), silbrig, VI–VIII. Sonnenröschen (*Helianthemum alpestre*), gelb,



Honigbiene (*Apis mellifera*) auf einer Blüte des Blutroten Storchschnabels (*Geranium sanguineum*).



Furchenbiene (*Lasioglossum malachurum*) beim Pollen- und Nektarsammeln auf dem Pyrenäen-Storchschnabel (*Geranium pyrenaicum*).



Scherenbiene (*Chelostoma distinctum*) bei der Nektar- und Pollenaufnahme an Glockenblume (*Campanula spec.*)

FOTO: H. KRETSCHMER

FOTO: R. GÜNTHER

FOTO: R. GÜNTHER

VI–VIII. Zwergglockenblume (*Campanula cochlearifolia*), blau, VI–VIII. Sandkraut (*Araenaria tetraquetra*), weiss, VII–VIII. Bergminze (*Satureja montana*), weiss, VIII–IX. Alpen-Steinquendel (*Acinos alpinus*), violett, VI–X.

Bienen, Fliegen, Falter

Steingärten und Trockenmauern locken mit ihrem vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst reichenden Nektar- und Pollenangebot zahlreiche Blütengäste an.



Männchen der Sandbiene (*Andrena labiata*) auf einer Ehrenpreis-Blüte (*Veronica spec.*).



FOTOS: FRIEDRIKE RICKENBACH

Ackerhummeln (*Bombus pascuorum*) bei der Nektaraufnahme auf der Silberdistel (*Carlina aucalis*).



FOTO: G. DAGNER

Die zahlreichen Blütenköpfe der Kugeldistel sind als späte Nektarquelle bei Honigbienen und Hummeln gleichermaßen beliebt.



FOTO: H. HINTERMEIER

Bienen: Honigbiene, Wildbienenarten aus folgenden Familien: Sandbienen (*Andrena*), Furchenbienen (*Lasiglossum*, *Halictus*), Mauerbienen (*Osmia*), Scherenbienen (*Chelostoma*), Blattschneiderbienen (*Megachile*), Wollbienen (*Anthidium*), Maskenbienen (*Hylaeus*), Löcherbienen (*Heriades*), Pelzbienen (*Anthophora*). Darunter mehrere Arten, die nur eine bestimmte Pflanzengattung oder -familie als Pollenquelle nutzen.

Hummeln: Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*), Helle Erdhummel (*Bombus lucorum*), Baumhummel (*Bombus hypnorum*), Steinhummel (*Bombus lapidarius*), Wiesenhummel (*Bombus pratorum*), Ackerhummel (*Bombus pascuorum*), Gartenhummel (*Bombus hortorum*), Waldhummel (*Bombus sylvarum*).

Schwebfliegen: Winterschwebfliege (*Episyrphus balteatus*), Grosse Schwebfliege (*Syrphus ribesii*), Mistbiene (*Eristalis tenax*), Gemeine Keilfleckschwebfliege (*Eristalis pertinax*), Gemeine Sumpfschwebfliege (*Helophilus pendulus*), Gemeine Langbauchschwebfliege (*Sphaerophoria scripta*).

Schmetterlinge: Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), Zitronenfalter (*Gonepteryx rhamni*), Aurorafalter (*Anthocaris cardamines*), Heckenweissling (*Pieris napi*), Tagpfauenauge (*Inachis io*), Kleiner Fuchs (*Aglais urticae*), Distelfalter (*Vanessa cardui*), Admiral (*Vanessa atalanta*), C-Falter (*Polygonium c-album*). ◻

Literatur

1. Haberer, M. (1979) Steingärten – Anlage, Pflanzen, Pflege. Niederrhausen/Ts.
2. Haberer, M. (2001) Steingärten und Trockenmauern. Stuttgart.
3. Köhlein, F. (1994) Das grosse Buch der Steingartenpflanzen. Stuttgart.
4. Meys, S. (2008): Lebensraum Trockenmauer. Bauanleitung, Gestaltung, Naturschutz. Darmstadt.
5. Tufnell, R. u.a. (2006) Trockenmauern. Anleitung für den Bau und die Reparatur. Hrsg.: Stiftung Umwelteinsatz Schweiz. Bern.



«Imkerboom» und Ausbildung von Jungimkern

Der Leserbrief von Herrn Jacques Stüssi («Hundert wollen Bienen halten», SBZ 08/2013, Seiten 29–30) zeichnet mir ein viel zu einseitiges Bild. Ich möchte das Thema deshalb etwas differenzierter angehen.

Die Aussage von Herrn Stüssi: «Die heute ausgebildeten Imker finden es cool, von Bienen umsäuselt zu werden und unterschätzen die Pflege der Bienen enorm», ist eine Beleidigung an jene Jungimker/-innen, die mit Begeisterung, Leidenschaft, Respekt vor der Natur, Verantwortungsbewusstsein und ernsthaftem Interesse Bienen halten möchten. Mit solchen Unterstellungen ist den Jungimkern

nicht geholfen. Herr Stüssi sollte diesen Satz wie auch seine Ansicht und Haltung gegenüber Jungimkern und imkerinnen nochmals ernsthaft überdenken.

Auf den Imkerboom möchte ich nicht eingehen, es gab schon viele Berichte zu diesem Thema. Ich möchte aber einige Vorteile, die Jungimker in die heutige Bienenhaltung einbringen, festhalten:

- Die Förderung der Magazinhaltung: Diese hat gegenüber dem Bienenhaus nicht nur Nachteile, sondern entscheidende wichtige Vorteile.
- Ohne Jungimker würde die Anzahl Imker schnell zurückgehen. Dadurch könnten

erfahrene Imker ihre Erfahrungen nicht mehr weitergeben.

- In vielen Fällen – das ist auch bei mir so – übernehmen Jungimker bestehende Bienenhäuser.
- Jungimker sind wichtige Diskussionspartner unter Imkern.
- Jungimker übernehmen Funktionen in den Bienenzüchtereinheiten und unterstützen diese bei Vereinsnähen.

Ich könnte die Liste beliebig verlängern, möchte mich aber auf folgende wichtige Aussagen beschränken: Die Themen Bienensterben einerseits sowie Grundkurs und Jungimker andererseits sollten sauber auseinandergehalten werden. Mögliche

Zusammenhänge sollten erst nach genauer Beurteilung der Sachlage vorgenommen werden. Das Thema Bienensterben unqualifiziert im Zusammenhang mit der Ausbildung von Jungimkern oder Jungimkerinnen ganz allgemein zu nennen, kann ich nicht nachvollziehen.

Beat Rindlisbacher, Basel ◻

Vierfacher Schwarm

Mein Imkerkollege Albert Stirnimann und ich staunten nicht schlecht, als wir bei seinem Bienenhaus in Buchrain ankamen. Da hingen doch sage und schreibe gleich vier Schwärme von ca. je einem Kilo am Baum vor seinem Bienenhaus.

Eine etwas andere Ernte, lachten wir und gaben ihnen gleich ein neues Zuhause.

Ruedi Spichtig,
Küssnacht am Rigi ◻

Zum Leserbrief: «Hunderte wollen Bienen halten» (SBZ 08/2013, S. 29–30)

Vom obenerwähnten Artikel von Herrn Stüssi fühle ich mich als Jungimkerin in Ausbildung angesprochen: Imker, welche den Grundkurs absolvieren, erhalten eine solide Ausbildung, welche sie befähigt, zu geeignetem Zeitpunkt mit der Imkerei zu beginnen. Dies trifft auch für Kursteilnehmer zu, welche vorerst noch keine Bienen halten. Ein solcher Kursteilnehmer kann sich Zeit nehmen für die Suche nach einem geeigneten Standort, zur Entscheidungsfindung für das richtige System etc., um dann optimal starten zu können. Auch stellt das Beginnen des Jungimker-Kurses einen Filter dar und man ist frei, sich abzumelden, wenn der in Aussicht gestellte Aufwand zu gross erscheint.

Ich persönlich halte bereits zum jetzigen Zeitpunkt einige Völker, ohne dass sich mir der Grund erschliesst, weshalb dies nicht möglich sein sollte. Unsere Kursleiter sowie der mir an die Seite gestellte Bienen-Götti stehen jederzeit mit offenem Ohr als auch mit Rat und Tat zur Seite. Daneben ist der Kurs mit den jeweils aktuellen

Themen/Arbeiten am Bienenstand so gut gegliedert, dass ein Imker während der Ausbildung problemlos möglich ist.

Gegen die Sorglosigkeit von Jungimkern spricht die Tatsache, dass wir bereits mit den verschiedenen Behandlungsmassnahmen «aufwachsen» und diese Themen für uns keine Neuigkeit darstellen. Dies im Gegensatz zu den älteren Generationen, welche sich nach jahrelanger Tätigkeit neu damit befassen müssen. Fakt ist, dass ein stattlicher Prozentsatz dieser Imker jedes Jahr(!) ihren gesamten Bienenbestand quasi neu aufsetzen muss, weil sie sämtliche Behandlungsmassnahmen unterlassen oder falsch anwenden. Volksverluste von bis zu 100 % sind die Folge – und dies Jahr für Jahr. Es ist schlicht unvorstellbar, dass Jungimker in oder nach Ausbildung mit einer solchen Ignoranz zu Werke gehen und mir blutet ob dieser Tatsache das Herz – und es würde dies auch mein Portemonnaie. Dementsprechend will, muss und werde ich meinen Bienenvölkern Sorge tragen.

Wer sich ehrlich mit der Imkerei vertraut macht und entsprechend rechnet, merkt relativ schnell, dass damit kein wirklich rentables Geschäft zu machen ist – zumindest nicht in unseren Breiten. Dafür spricht schon alleine der quasi nicht vorhandene Berufsstand. Es kann also primär nicht um die Produktion von Honig etc. gehen, sondern darum – wie man übrigens auch von Gesetzes wegen dazu verpflichtet ist – sich um das Wohl der Tiere zu kümmern.

Ich denke, wie überall gibt es auch hier «schwarze Schafe» – seien es Jung- oder Altimker. Es ist aber vermessen, generell die Jungimker für eine Problematik verantwortlich zu machen. Die verschiedenen vereinsinternen Anlässe geben uns Jungimkern Gelegenheit zum Austausch mit den Älteren. Hier sind Selbige aber auch gefragt, an diesen Anlässen konstruktiv zum sorgsamem und vor allem zeitgemässen Umgang in diesem faszinierenden Fachgebiet beizutragen und damit dem Generationenwechsel entspannt entgegen zu sehen.

Sandra Blösch, Häggligen ◻



FOTO: RUEDI SPICHTIG

Vier Schwärme an einem Baum.

Bienenvölker für den Landwirtschaftsminister

Pünktlich zum Amtsantritt von Regierungsrat Thomas Weber beschert uns der vergessene geblauete Sommer das schönste Flugwetter für die Bienen.

Wenn das kein gutes Vorzeichen ist, dachten sich die Bienenzüchter beider Basel und schenkten dem neuen Landwirtschaftsminister des Kantons Baselland an seinem ersten Arbeitstag zwei Bienenvölker. «Ich sehe

mich als Götti der zwei Völker», sagte der ob des Geschenks erfreute Magistrat. «Wir können nicht erwarten, dass Sie die Bienenvölker selbst betreuen, wir werden das schon übernehmen», versicherte Marcel Strub,



FOTO: EDI GYSIN

Ein Bienenvolk für Regierungsrat Thomas Weber (ganz links), mit Marcel Strub, Heinz Schmid, Honigchef des Imkerverbandes Sissach sowie Hans Stöckli, Präsident der Bienenzüchter beider Basel (von links).

Präsident des Bienenzüchtervereins Sissach und Leiter der Fachstelle Bienen auf dem Wallierhof. Diese Fachstelle wird von den beiden Basel und dem Kanton Solothurn gemeinsam getragen. «Allerdings, den Honigertrag, den werden wir Ihnen gerne überlassen», so Strub lachend.

Interessierter Fachmann

Thomas Webers Vater war ein sehr engagierter Imker und so kam es, dass die Runde ins Fachsimpeln geriet. Weber hat manche Kindheitserinnerung an seinen Imker-Vater und stellte sich als fachkundig heraus. Zudem seien die Bienen zurzeit nicht zuletzt dank zweier Kinofilme im Gespräch. Das führe der Imkerei wieder vermehrt junge Leute zu. Besonders über die Gesundheit der Bienen wollte Weber Bescheid wissen, in erster Linie über die Varroamilbe. «Wir machen eine Gratwanderung, wenn wir der Milbe mit Ameisensäure zu Leibe rücken.

Die Bienen leiden darunter auch», erklärte Strub. «Machen wir zu wenig, erreichen wir gar nichts, und wenn es zu viel ist, gehen nicht nur die Milben, sondern auch die Bienen ein.» Es brauche viel Imkererfahrung, auch das Wetter und die Temperaturen haben auf die Behandlung Einfluss. Zudem ist es nicht bloss die Milbe, die den Bienen zu schaffen macht. Den Bienen fehlt zunehmend auch die vielseitige Nahrung. Es bräuhete mehr Bienenweiden, einheimische Blütenpflanzen, von denen immer weniger vorhanden sind. Landwirte und private Gartenbesitzer könnten mit geringem Aufwand gegensteuer geben und Bienenweiden ansäen, das würde den Insekten im Sommer einen gedeckten Tisch beschenken und die Widerstandsfähigkeit der Bienenvölker stärken.

Thomas Webers beide Bienenvölker werden wohl auf dem Ebenrain stationiert,

Edi Gysin ☉

VERBANDSREISE BERNISCHER BIENZÜCHTERVEREINE

Normandie / Bretagne – Küstenzauber am Atlantik

Vom 22. bis 29. Juni reisten rund 40 Personen ins «unbekannte» Frankreich.

Die Normandie, Land des Calvados und der einzigartigen Küstenlandschaft, begeisterte die Reisegesellschaft. Die Fahrt entlang den Landungsstränden an der Invasionsküste aus dem Zweiten Weltkrieg und der Besuch des amerikanischen Kriegsfriedhofs in Colleville haben unvergessliche Eindrücke hinterlassen.

Unser Urlaubsort Saint-Malo in der Bretagne wird von drei Seiten vom Wasser umspült. Der Gezeitenunterschied zwischen Niedrig- und Hochwasser liegt bei bis zu 12 Metern. Von Saint-Malo aus besuchten wir eine Firma, welche sich hauptsächlich mit der Verarbeitung von Honig zu Backwaren, Wurstwaren, Honig-Senf, Met, Kosmetik usw.

beschäftigt. es war sehr interessant über diese Schultern zu schauen. Mit einem einheimischen Reiseleiter machten wir auch einen Abstecher mit Führung durch eine Austernfarm. Weiter ging unsere kulinarische Reise in ein Cidre-Museum mit Degustation von Cidre, Pommeau, Chouchen und traditioneller bretonischer Crêpe. Der Besuch bei einer Imkerin, welche 200 Bienenvölker bewirtschaftet und hauptsächlich Gelée Royale produziert, war ebenfalls auf unserem Programm.

Mit der Fahrt über Chartres und dem Besuch der Kathedrale Notre-Dame-de-Chartres sowie einer Rundfahrt durch Paris ging unsere Reise langsam dem Ende



FOTO: MARIE-THERES HUBER

Die Berner Bienenzüchter auf ihrer Frankreichreise.

entgegen. So haben wir am letzten Reisetag Paris verlassen und sind durch das prächtige Weinbaugelände Burgund Richtung Val de Travers wieder in unsere Heimat zurückgefahren.

Den Organisatoren, vorab Heini Leuenberger sowie Urs

Gerber, danken wir herzlich für die äusserst interessante und gut organisierte Reise. Viel Kulturelles aber auch Imkerliches lassen uns noch lange in Erinnerungen schwelgen.

Marie-Theres Huber, Reiseteilnehmerin ☉



Königinnenzuchtkurs der Sektion March in Altendorf (SZ)

Bei wunderbarem Wetter starteten wir in den vielversprechenden Zuchtkurs. Zwölf Teilnehmer/-innen hörten gespannt den zu Beginn unverständlichen Fachbegriffen von Sepp Fleischmann und Peter Mettler zu.

Schritt für Schritt, und immer praxisbezogen, absolvierten wir die einzelnen Abläufe. Die ganze Zucht unterliegt einem genau vorgegebenen Prozess, der bei jedem Wetter eingehalten werden muss. Wir züchteten mit dem Jenter-System. Dabei erkannten wir die vielen Vorteile, erhielten aber auch Einblick in andere Möglichkeiten, wie dem Nicot-System. Beim Umlarven erwiesen sich Martina Cortesi und Regula Britt als wahre Spezialistinnen.

Während der praktischen Ausführung wurde jeder Schritt mit vielen Tipps angereichert: Umstecker ins Volk geben; Zuchtkönigin auf Umsteckwaabe absperrern; Kontrolle der Eiblage und Königin nach 16 bis 20 Stunden freilassen; Vorbereiten des Anbrüters mit 900 g Bienen von offener Brut; Umstecken: Zellen in den Anbrütkekasten geben; angebrütete Zellen ins Pflegevolk geben; Erstellen

des Kunstschwarmes (Anzahl Zellen x 100 g); Befruchtungskästli abfüllen, Zellen nach zwei Stunden zusetzen und schliesslich noch die geschlüpften Königinnen auf die Belegstation bringen.

Schneeflocken ...

Uns kam es vor wie beim Lied «10 kleine Negerlein» – die Zucht wurde immer kleiner. Belegstellenchef Erwin Späni begleitete uns zur Belegstation «Züribur» über Altendorf (SZ) auf 950 m.ü.M. gelegen. Bei trübem und kaltem Wetter brachten wir 24 Königinnen zur Station. Im Herzen taten uns die Bienen sehr leid, denn es war längere Zeit regnerisches und kühles Wetter angesagt. So hatten wir keine grosse Hoffnung auf einen guten Begattungserfolg. Gerne wärmten wir uns im Beizli «Diebis Hütte» mit heissem Kaffee auf, denn draussen fielen schon Schneeflocken ...



FOTO: THOMAS KNOBEL

Die vollkommen konzentrierten Kursteilnehmer bei der praktischen Arbeit.

Nach zwei Wochen und bei schönstem Wetter, begleitet von Kurt Keller (Mitbegründer des Zuchtkurses und der Belegstation), wurden die Kästli wieder zurückgeholt. Am Samstag kontrollierten wir voller Spannung die Kästli. Wir staunten nicht schlecht: 22 von 24 Königinnen waren in Eilage, ein voller Erfolg! Das mussten wir feiern. Zu unserer grossen Freude wurde uns zum Abschluss eine begattete Königin geschenkt.

Unser Kursleiter Sepp lud uns als Abschluss zum Grillieren bei

sich zuhause ein. Es war sehr gemütlich. Herzlichen Dank auch an seine Frau Rita, die alles so schön vorbereitet hatte. Mit einem Bouquet Bienenpflanzen, feinem Wein und Alpkäse bedankten sich die Kursteilnehmer für den gelungenen Kurs.

Im heimeligen Bienenhaus von Sepp tauschten wir bei Köstlichkeiten und Getränken nach jedem Kursteil Gedanken aus. Dieser Kurs wird uns allen in bester Erinnerung bleiben!

Kursteilnehmer
Thomas Knobel, Siebten ◊

Badener Grundkurs schwärmt aus

Seit anderthalb Jahren treffen sich die Jungimker unter der Leitung von Florian Lurf regelmässig in Nussbaumen, um das Imkerhandwerk zu erlernen. Ende Juni überkam auch die Jungimker der Schwarmtrieb und sie begaben sich auf eine Studienreise ins schwyzerische Sattel.

Im Imkereiarikelladen «Ecce Homo» wurden wir von Karl Schuler gastfreundlich empfangen und in den Bienenstand geführt. Für die Kursteilnehmer war es besonders interessant, einem Grossimker mit 70 Bienenvölkern über die Schulter beziehungsweise in die Schweizerkästen schauen zu dürfen. Amüsiert stellten die Aargauer Jungimker fest, dass Karl

Schuler die Völker auf seinen Stockkarten mit Schulnoten bewertet. Aber auch ein mit einem Ungenügend eingestuftes Volk kann bis zur Honigernte doch noch sehr passable Erträge einfliegen. Hier ist Durchhaltewillen gefragt. Karl Schuler erklärte seinen Besuchern auch, dass die Bienen selbst die Nachteile eines suboptimalen Standortes – wie seines eigenen mit Betonboden

und unter den Bahngleisen gelegen – ausgleichen können. Bienen sind eben anpassungsfähig!

Der frivole Teil der Reise führte die Kursteilnehmer dann auf den nahegelegenen Mostelberg, wo auf Kursleiter Florian Lurf ein richtiger Flug per Gleitschirm wartete. Anders als manche Königin konnte Pilot Jakob Krapf den Gleitschirm aber punktgenau landen, sodass Florian Lurf sein Jungimkervolk wieder wohlbehalten in den Nussbaumer Bienenstand zurückgeleiten konnte.

Florian Lurf, Nussbaumen ◊

Ein Schwarm Jungimker hebt ab.



FOTO: FLORIAN LURF

Die Sache mit den Blumen und den Bienen: Bienentag im botanischen Garten St. Gallen

Der Sonntag, 7. Juli, erwies sich als idealer Tag zum Besuch des Bienentages im botanischen Garten St. Gallen. Wie schon beim Gartenfest im Juni erwartete die Besucher ein vielfältiges Programm rund um die Bienen, Bestäubung, Honig und andere Bienenprodukte im Rahmen der Ausstellung «Bienen-Werte – ein Glück für Pflanzen, Mensch und Tier».

Trotz des Beginns der Sommerferien fanden über 300 Besucher, insbesondere auch Imker und interessierte Fachpersonen, bei schönem Sommerwetter den Weg in den botanischen Garten und sorgten für anregende und begeisterte Diskussionen.

Was es mit den Blumen und den Bienen auf sich hat, wurde in den Führungen von Hanspeter Schuhmacher, dem Leiter des botanischen Gartens,

auf eindrücklich-unterhaltsame Weise gezeigt: Pflanzen tricksen und schummeln schon beinahe «menschlich», um ja nicht zu viel Pollen und Nektar zu verschenken. Mit möglichst kleinem Angebot soll so viel Bestäubung wie möglich erreicht werden. Es werden Staubgefässe vorgetauscht und die Biene bekommt viel weniger Nahrung, als sie erwartet. Andere Pflanzen wie z. B. der Binsenginster gehen verschwenderisch mit ihrem eiweissreichen

Pollen um, wenn – ja wenn – die Biene oder Hummel den Klappmechanismus erst einmal «geknackt» hat. Tatsache in der Botanik ist, Windbestäubung bedeutet einen grossen und ungezielten Verschleiss an energiereichem Pollen. Daher sind von den 260 000 bekannten Pflanzenarten gerade mal 8 % windbestäubt. Bei rund 90 % der tierbestäubten Arten übernehmen Insekten diesen Job. Darunter sind neben den Bienen auch Käfer, Fliegen etc. Bienenblumen sind meistens auffällig weiss, blau oder gelb gefärbt und oft zweiseitig symmetrisch gebaut. Bienen gehören zu den effizientesten Bestäubern im Insektenreich, denn als Einzige ernähren sich bei ihnen sowohl die Larven als auch die ausgewachsenen Bienen ausschliesslich von Pollen und Nektar. Diese und viele andere Erkenntnisse konnten live an den Blüten mit und ohne Insekten vertieft werden.

Natürlich wurde auch diesmal Honig geschleudert und der aufmerksame Besucher konnte feststellen, dass der Honig jetzt im Juli dunkler war als vor vier Wochen. Blüten- und Waldhonig

hatten sich vermischt. Da diese zweite Ernte weniger Ausbeute ergab, war das Gläschen Honig aus dem botanischen Garten noch exklusiver und begehrter.

Die Fachvorträge, Degustationen und Führungen durch die Ausstellung fanden reges Interesse und führten zu anregenden Diskussionen und manchen neuen Erkenntnissen. Diese wurden beim gemütlichen Plausch in der Festwirtschaft oft noch weitergeführt und vertieft.

«Mami, lueg, es Bienli trinkt jetzt und denn bringt's alles ins Bienehüsl und mer dürft öpöps devo als Honig gnüüsse – lääs, gell?» Dieses Statement einer begeisterten Vierjährigen geht uns Imkern wie Honig durch die Seele, haben doch auch schon die kleinen Besucher begriffen, wie wichtig unsere Honigbienen sind.

An der St. Galler Museumsnacht vom 7. September kann die Arbeit der Imker nochmals live erlebt werden. Die Finissage am 6. Oktober steht dann ganz im Zeichen der Apitherapie, dem ganzheitlichen Heilen mit Bienenprodukten.

Waltraud Kugler, St. Gallen ☺



FOTO: WALTRAUD KUGLER

Praktischer Anschauungsunterricht vom raffiniert-effizienten Zusammenspiel zwischen Pflanzen und ihren Bestäubern.

Studienreise des Verbandes Luzerner Imkervereine (VLI) vom 1. und 2. Juni

An der alle zwei Jahre stattfindenden Studienreise des VLI nahmen 47 unternehmungslustige Reisetilnehmer teil. Über Heimenhausen führte die Reise ins Wallis.

Die Berufsimkerei von Marco Paroni in Heimenhausen war das erste Tagesziel. Wegen Starkregenfällen und tiefen Temperaturen war an eine Besichtigung der Bienenstände nicht zu denken. So machten wir aus der Not eine Tugend und besetzten die gemütliche Stube des Restaurants «Drei Tannen» in Heimenhausen, wo uns Marco Paroni über die Anfänge seiner Imkerei erzählte.

Daraus entwickelte sich ein interessantes Gespräch über seine Bienenzucht und Betriebsführung. Im Anschluss besichtigten wir Marco Paronis Bio Betrieb und wieder kam im Lagerkeller und Schleuderraum eine rege Diskussion in Gang. Marco konnte uns die vielen Fragen souverän und aus dem Füllhorn seiner Erfahrung beantworten. Kurz vor dem Mittag mussten wir aufbrechen, um im «Bären»

in Ersigen ein feines Mittagessen zu geniessen. Auf der Fahrt nach Gruyère verdauten wir dasselbe während einer Siesta im modernen Reisebus.

Gruyère ist ein Kleinod, pittoresk gelegen auf einem Hügel südlich von Bulle. Leider war der Himmel etwas verhangen, als wir das Schloss unter kundiger Führung besichtigten. Nach dem geschichtlichen Ausflug ins Mittelalter machten wir uns mit

der neuzeitlichen Dieselskutsche wieder auf den Weg und trafen abends in Salgesch (VS) ein. Im Château de Villa in Sierre durften wir nach einem Walliser Teller ein würziges Potpourri von verschiedensten Wallisern Raclette Käsen verkosten. Alle fein säuberlich auf der Kantonskarte dargestellt und nummeriert. Sie waren mal zart schmelzend cremig, mal rezent, mal etwas fester und und ... Passend dazu ein Heida aus dem höchsten Rebbberg Europas oder eine andere Walliser Sonne. Über 600 Weine



waren auf der Karte und ich war heilfroh, übernahm mein Sitznachbar die Auslese mit Bravour.

Am nächsten Morgen zeigte sich der Walliser Himmel freundlicher. Nach kurzer Anreise empfing uns am Bitjisee in Naters im Oberwallis Jonas Zenhäusern mit seiner Frau Pascale bei seinen Bienen. Jonas vermochte unsere Schar über eine Stunde lang mit seinem Vortrag über die Bienenprodukte und seine Kosmetiklinie zu fesseln. Der Mann ist wahrhaft ein redegewandter Profi und begeisternder Imker in vierter Generation und hat die Gabe, die Zuhörer mit Wissen, Charme und Schalk zu umgarnen. Wer die Chance hat ihn zu hören, sollte sie nutzen.

In Brig erwartete uns nach dem Mittagessen der Kurator und Schlosswart des Stockalper



FOTO: RÜEDI WERMELINGER

Die Luzerner Reisegruppe vor dem stattlichen Bienenhaus von Jonas Zenhäusern.

Palastes zur vereinbarten Führung. Was er uns über Kaspar Jodok von Stockalper, dem Erbauer des imposanten Stockalper Palastes erzählte, war dermassen fesselnd und aus dem Leben gegriffen, dass wir uns am Schluss fast nicht mehr von

Brig lösen mochten. Zumal die Temperatur auch noch die 20°C knackte. Petrus behielt aber das letzte Wort. Die Passübergänge nach Luzern waren aufgrund der Schneefälle immer noch nicht freigeräumt und so fuhren wir das Rhonetal wieder hinunter

und erfreuten uns nochmals am Anblick des Genfersees. Aus imkerlicher, kultureller und kulinarischer Sicht war die VLI-Studienreise mit den aufgestellten Teilnehmern sehr gelungen.

Andreas Freudenberg,
Co-Präsident VLI ☐

Ausflug des Bienenzüchtervereins Untertoggenburg

Der alljährliche Ausflug führte uns dieses Mal in den Kanton Schaffhausen, ein ausgesprochenes Frühtrachtgebiet mit hauptsächlich Raps, Löwenzahn und Obstblüten. Die Vegetation ist im Vergleich zum Untertoggenburg-Fürstenland um etwa zehn Tage voraus.

Nach erfolgter Sammeltour fuhren wir mit dem beinahe voll besetzten Doppelstockcar Richtung Schaffhausen-Klettgau. Es schien, dass Petrus auch gerne mal Honig nascht, denn in Schleithelm angekommen verzogen sich die Regenwolken und die Sonne lachte

vom Himmel. Nun führte uns Arnold Schwaninger, Präsident der Carnica Züchtervereinigung Randen, mit seinem PW die schmale Strasse hoch zur Belegstelle Hasenbuck auf den 850 Meter hohen Randen. Nach ein paar Schweissperlen unseres Chauffeurs erreichten wir

schliesslich die Passhöhe und spazierten zur nahegelegenen Königinnenbelegstelle. Dort erwartete uns ein reichhaltiges Buffet mit feinen, selbst gebackenen Schleithelmer Spezialitäten.

Alex, ein sehr versierter Züchter, erläuterte uns die Belegstation mit dem Bienenhaus für die Drohnenvölker, der schönen Grillstelle mit gemütlichem Unterstand und den ca. 200 aufgeführten Begattungskästchen. Anschliessend wanderten einige noch zu einem Aussichtspunkt mit wunderbarem Ausblick über das Dörfchen Beggingen und das Wutachtal auf der deutschen Seite. Dort erfuhren wir auch, dass der Kanton Schaffhausen prozentual am zweitmeisten Waldfläche nach dem Kanton Jura besitzt.

Die Zeit unter Imkern vergeht ja bekanntlich wie im Flug und schon stand das Mittagessen auf der Alp Babenthal (einzige

Alpwirtschaft im Kanton) auf dem Programm. Nach der wohlthuenden Mittagsrast fuhren wir über die Grenze zum Bahnhof Weizen, wo bereits die schnaubende Lokomotive der Sauschwänzlebahn daher dampfte. Nach emsigem Fotografieren bestiegen wir schliesslich die Bahn und erfreuten uns an der Dampffahrt-Romantik mit Tunneln und Kehren, der lieblichen Landschaft und dem Extrahalt unseres Waggons unmittelbar neben einem rege summenden Magazinbienenstand. Ob es sich um einen zufälligen oder geplanten Stopp handelte, bleibt wohl für immer ein Geheimnis.

Nach einer gut stündigen Fahrt kamen wir schliesslich in Blumberg an, wo wir das interessante Museum besichtigten oder einen Kaffee genossen. Wohlbehalten und mit allerlei neuen Eindrücken über die Bienenzucht, die Schaffhauser Landschaft und die Eisenbahnnostalgie kehrten am frühen Abend alle zufrieden nach Hause zurück.

Urs Lenz, Oberuzwil ☐



FOTO: URS LENZ

Spannende Erläuterungen zur Königinnenbelegstelle mit Drohnenvölkern und Begattungskästchen.

Erlebnistag des VSWI und SCIV: Honig – von der Laus bis ins Glas

Waldtrachtbeobachtung, elektronische Tracht- und Völkerkontrolle, Ergonomie in der Magazinimkerei und moderne Honigschleudertechnik stiessen trotz ungünstigem «Flugwetter» auf grosses Interesse bei den über 100 Imkerinnen und Imkern.

Der Vormittag war dem praktischen Unterricht in der Natur gewidmet. Referent Hans Burkhard und seine Helfer zeigten auf, wie bei der Waldtrachtbeobachtung und -vorhersage gearbeitet werden muss. Im Wesentlichen sind es drei Lausgattungen, die kleine und die grosse Lecanienschildlaus, die Bepuderte Tannenrindenlaus und die Weiss-tannenlaus *Buchneria*, die für die Deutschschweizer Imkerei von Bedeutung sind. Mittels Klopfprobe auf einem weissen Tuch kann die Zahl der Buchnerialäuse ermittelt werden. Das Aufkommen einer Waldtracht ist aber immer sehr stark von der Witterung abhängig und die Vorhersage dementsprechend schwierig.

Elektronische Bienenstockwaage

Christoph Koch erklärte den Imkern die Funktion und den Nutzen der elektronischen Bienenstockwaage mit Datenübermittlung auf das Mobiltelefon. Mit diesem System ist der Imker jederzeit in der Lage, die Volks-



FOTO: FRITZ BAUMGÄRTNER

Mit grossem Interesse folgen die Imker/-innen den Erklärungen von Christoph Koch über Einsatz und Nutzen der Bienenstockwaage mit elektronischer Datenübermittlung auf das Mobiltelefon.

und Trachtentwicklung auf seinen Fernständen zu überwachen. Bruder Karl-Rainer Koch demonstrierte uns den Einsatz des Apilifts. Dieser erleichtert dem Imker das Heben und Transportieren der schweren Magazinbeuten. Mit dem Apilift kann der Imker alleine und ohne grosse Kraftanstrengung, die Wanderbeuten verschiedener Abmessungen vorstellen. Der Apilift ist mit einem Radantrieb ausgerüstet.

Modernste Honigschleudertechnik

Referent Jakob Künzle stellte in seiner Ausstellung die verschiedenen Honigschleuder Modelle für jede Imkereigrösse vor, vom Handbetrieb bis zur elektronisch gesteuerten 46-Waben-Schleuder. Auf besonderes Interesse stiess die Abdeckelungsmaschine für Honigwaben. Sie kann mit einem Honig-Wachstrennschleuder für die «Abdeckleten»

ausgerüstet werden. Speziell erklärt wurde auch die Technik zur Honigsiebung und -qualitätserhaltung. Alle Geräte und Lagergefässe, die mit Honig in Berührung kommen, müssen aus rostfreiem Stahl oder lebensmittelbeständigem Kunststoff sein. Dass Honig nur noch im Glas in den Verkauf kommt, ist selbstverständlich.

Josef Brägger, Riedholz ☺

Gemeinschaftserlebnis Bienenstandbesuchstag

Standbesuche zählen seit vielen Jahren zur sinnvollen Tradition. Sie sind Bestandteil des Jahresprogramms des Bienenzüchtervereins Nidwalden.

Das Datum vom ersten Juni-sonntag war entsprechend fixiert. Präsiert wird der blühende Verein von Hampi Krähnbühl aus Fürigen. Seine Familie machte am Rundgang mit. Bei Christian Agner, der 2007 den Imkerkurs besuchte, beeindruckte das geräumige neue Bienenhaus. Die bereits abgeernteten Völker haben sich gut entwickelt. Am zweiten Bienenhausstandort Obermisli diskutierten die Imker über die Bienenweide und die Trachterwartungen. Schliesslich präsentierte Hampi Krähnbühl seine

Bienenhaltung in Fürigen. Er stellt die Völker in den traditionellen Schweizerkästen auf Magazinbeuten um. Wärmen- de Sonnenstrahlen beflügelten buchstäblich die Bienen, die während der Nässeperiode – also sehr lange – auf den Flug verzichten mussten. Bei Kaffee und «Bienenstich» entwickelte sich der Gedankenaustausch von der Frühtracht über die Wanderbienenzucht mit der Verstellung der Völker in höhere Lagen bis zur stark vom Wetter abhängigen Waldtracht.

Josef Niederberger, Oberdorf ☺



FOTO: JOSEF NIEDERBERGER

Beim Bienenstand auf Obermisli in Obbürgen. Gross und Klein war mit dabei.



Verein Unteremmentaler Bienenfreunde (VUEB): 125-Jahr-Jubiläum

Bei recht schönem Sommerwetter feierten am 6. Juli 2013 rund 50 Mitglieder mit ihren Angehörigen das 125-jährige Bestehen des VUEB in der Waldhütte Ersigen.

Aus Nachbarvereinen und aus den Gemeinden des Vereinsgebietes besuchten verschiedene Delegationen den Anlass. Der Präsident des VBBV, Edmund Nigg, überbrachte die Glückwünsche des Berner Kantonalvereins.

Bei einer Bratwurst und einem Getränk (offeriert vom Verein), oder Kaffee und Kuchen (gebacken von den Imkerfrauen) wurde viel «gefachsimpelt» oder der Bienenstand in der Holzstatt, ein paar Hundert Meter neben der Waldhütte, besichtigt. Die Berater hatten verschiedenste Beutetypen besorgt

und stellten diese aus. Ein Imker bedankte sich: So viele Kästen an einem Ort hätte er noch nie gesehen. So könne man die verschiedenen Systeme einmal richtig vergleichen. Rege wurde über Vor- und Nachteile der diversen Kästen diskutiert.

Der Verein Unteremmentaler Bienenfreunde war am 8. Juli 1888 von 26 Mitgliedern gegründet worden. Heute besteht der Verein aus rund 300 Mitgliedern. Das Vereinsgebiet erstreckt sich in der Länge von Utzenstorf über Burgdorf, Hasle bis nach Lützelflüh und in der Breite von

Wynigen, Heimiswil, Rüegsbach bis Krauchthal, Hettiswil und Hindelbank. Das älteste Mitglied, Roger Widmer, hat Jahrgang 1920, das jüngste, Dario Budmiger, Jahrgang 2000. Am längsten im Verein ist Walter Widmer, er trat 1947 dem Verein bei.

Allen Helferinnen und Helfern und allen Bäckerinnen, die zu diesem gelungenen Anlass beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön. Weitere Fotos vom Jubiläumsanlass befinden sich auf www.emmentalerbienen.ch.

Beatrice Ritter-Bärtschi, Oberburg ☐



Kantonalpräsident Edmund Nigg überbringt VUEB-Präsidentin Pia Buri die Wünsche des Kantonalvereins.



FOTO: FLORIAN MEYER

120 Jahre praktische Bienenerfahrungen

An der Hauptversammlung im Kapf Reutigen mit 22 Anwesenden durfte Präsident Theo Aegerter zwei Mitglieder für ihre 60-jährige Vereinstreue ehren.

Der Bienenverein Niedersimental zählt heute 97 Mitglieder und erstreckt sich über die Gemeinden Oberwil, Därstetten, Erlenbach, Diemtigtal, Wimmis, Spiez, Reutigen, Niederstocken und Oberstocken. Der Verein bezweckt die Förderung der

Bienenzucht in praktischer und wissenschaftlicher Hinsicht und die Wahrung der ideellen und materiellen Interessen der Mitglieder. In Erlenbach im Lehrbienenstand Seewlen werden durch den Berater, Ruedi Ast, regelmässig Beratungen für die Vereinsmitglieder angeboten. Der Verein unterhält im Beret, oberhalb von Därstetten, eine B-Belegstelle, die durch die Zuchtgruppe der Sektion betreut wird.

Die beiden Jubilare Albert Heim (l) und Robert Wissler (r) mit dem Präsidenten Theo Aegerter (zweiter von links) und Berater Ruedi Ast (zweiter von rechts).

Florian Meyer, Zwischenflüh ☐

Königinnenzuchtkurs des Bienenzüchtervereins Unterleberberg

Gute, junge, leistungsfähige Königinnen braucht jeder Imker. Sanftmütige Völker zu pflegen, macht sicher jedem Imker Spass, wie auch am Ende starke Völker zu haben, die gut durch den Winter kommen. Darum führte unser Verein einen Königinnenzuchtkurs durch. Wir arbeiteten mit dem Anbrüter und einem weiselrichtigen Volk. Der grosse Vorteil dieser

Zuchtmethode ist, dass man kein Volk schwächt oder verliert, wenn die Zucht nicht gelingt.

Wir möchten den Kursleitern Gerhard Schmid und Peter Scheidegger herzlich danken.

Mathias Strausak, Walliswil bei Niederbipp ☐

Die Königinnenzüchter vom BZV-Unterleberberg.

FOTO: MATHIAS STRAUSAK





Apistische Beobachtungen: 16. Juli–15.

Heftige Gewitter nach Monatsmitte – danach intensive Hitzewellen

Nach Mitte Juli entwickelte sich eine Zone geringen Luftdruckes, sodass die Gewittertätigkeit wieder zunahm. Der 17. Juli war in vielen Landesteilen durch ausgedehnte Bewölkung geprägt und in den Alpen traten verbreitet Regenschauer auf. Die Region Genf wurde abends mit heftigen Gewittern überrascht. Am 18. Juli gab es auf einem Gebietsstreifen von Thun bis Pruntrut und vom Ägerisee über das Toggenburg bis ins Fürstentum lokale sehr heftige Gewitter. Vaduz wurde gleich von mehreren Gewittern getroffen und erhielt an diesem Tag über 52 mm Niederschlag. Am Tag darauf stiegen, dank etwas mehr Sonne, die Temperaturen regional wieder bis auf 30°C an. In den folgenden Tagen dominierte das Schönwetter mit weiter steigenden Temperaturen und die 30°C-Marke wurde geknackt. Die höchste Temperatur mit 33,7°C wurde in Leibstadt gemessen. Recht verbreitet folgten dann aber Hitzegewitter gemischt mit Hagel im Napfgebiet und im Zürcher Oberland. Eine

Südwestströmung mit heisser Luft sorgte darauf vom 25. bis 28. Juli für regionale Hitzehöhepunkte von über 37°C. Hitze und Trockenheit führten besonders in Graubünden zu akuter Waldbrandgefahr. Die Störung, welche am späten Nachmittag des 28. Juli die Schweiz erreichte, verursachte nebst starken Gewittern mit Hagel einen markanten Temperaturrückgang. Im Allgemeinen wurden nicht einmal mehr 20°C gemessen. Zum Monatsende zeigte sich ein nahezu wolkenloser, tiefblauer Himmel. Die Temperaturen stiegen wieder in den Sommerbereich, zwischen 26 und 30°C. Der Nationalfeiertag zeigte sich klimatisch vorbildlich: Schöner geht's nicht, tiefblauer Himmel und weitgehend wolkenlos! Es war hochsommerlich heiss mit Temperaturen zwischen 29 und 33°C. Im Durchschnitt zählen wir 6 Hitzetage als «normal» (Hitzetage = über 30°C). Der



2. August brachte bei wolkenlosem Himmel und Temperaturen zwischen 31 und 36°C den 12. Hitzetag des Jahres. Und es schien nicht der Letzte gewesen zu sein. Auch konnte ein wunderschöner Sonnenuntergang beobachtet werden. Mitgewirkt haben da Saharastaub und der Feinstaub der Feuerwerke des 1. Augusts. Die folgenden zwei Tage zeigten ein Auf und Ab. Gewitter mit 8500 Blitzeinschlägen am Nachmittag des 3. Augusts.

Sturmböen von über 90 km/h, heftige Platzregen mit Hagel am Brienersee. Am Abend dann erneut über 30°C. Am frühen Morgen des 4. Augusts erste Gewitter in den Bergen. Darauf dasselbe über dem Jura, dem Baselbiet, dem Kanton Aargau und Schaffhausen. Böen bis zu 100 km/h wurden gemessen. Darauf folgte erneut ein Hoch mit viel Sonne und Temperaturen bis 27°C.

René Zumsteg ☉

Hitze und Honigertrag

Die Frühjahrstracht fiel, wie in der Juli Ausgabe erwähnt, buchstäblich ins Hochwasser. Obst, Löwenzahn, Raps und Akazien konnten kaum genutzt werden. Doch solche Verhältnisse sind bei uns eher selten, wie die beachtenswerten Mengen Honigtau nach der Lindenblüte, den wir in unserer Region zur Freude vieler Imker heuer ernten durften. Aufgefallen ist mir, dass während der verflissenen Hitzetage oft fast Flugstille bei den Völkern im Bienenhaus herrschte. War hier die Ventilation des Stocks nötiger, als Honigtau einzutragen? Könnten die eng aneinandergereihten Schweizerkästen zusätzlich zu noch höherem Temperaturanstieg beitragen? Jedenfalls war dieser Zustand an den freistehenden Magazinen nicht festzustellen (Kunststoffbeuten, offener Gitterboden, Standort und Flugfronten identisch).



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

René Zumsteg ☉ An Hitzetagen können sich bei geringer Flugaktivität solche «Bienenbärte» an Anflugbrettern bilden.



August 2013

Monatsdiagramm der Beobachtungsstation Zwingen, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; Lage in einer Waldlichtung; Trachtangebot Wiesen-tracht und Mischwald.



DIAGRAMMLEGENDE

- grüne Balken: Gewichtsveränderungen [kg], über der Nulllinie = Zunahme, unter der Nulllinie = Abnahme
- blaue Balken: Regen [l/m²]
- brauner Balken: Summe der Gewichtsveränderungen über Messperiode [Σ kg]
- rote Kurve: maximale Aussentemperatur [°C]
- lila Kurve: Innentemperatur [°C]
- rosa Kurve: minimale Aussentemperatur [°C]
- graue Kurve: relative Luftfeuchtigkeit [%]

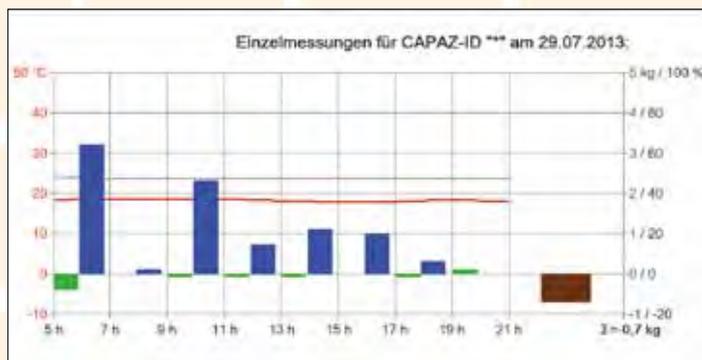
Hochsommerwetter im Juli und August: «Wenn ich ohne Decke schlafen kann, dann gibt es Honig»

In der Beobachtungsperiode kam der Sommer mit hohen Temperaturen so richtig in Gang.

- Beim Standort der Bienen im Wald stiegen die Temperaturen bis auf 29,5°C (rote Kurve). In meinem Wohngebiet erreichten sie sogar 35°C.

Viele Nächte waren schwül. Mein Vater, ein erfahrener Imker, hat immer gesagt: «Wenn ich ohne Decke schlafen kann, dann gibt es Honig.»

- Vor allem Ende Juli zeigte die Waage schöne regelmässige Gewichtszunahmen (grüne Balken in der linken Hälfte des Diagramms).



Die Einzelmessung vom 29. Juli zeigt mit den blauen Balken die enorme Regenmenge von 87,6 l/m², die an diesem Regentag fiel.

- Es hatte wenig geregnet, aber am 29. Juli schüttete es dafür heftig und der Niederschlag erreichte an diesem Tag gleich 87,6 l/m². (siehe blauen Balken im Diagramm und Einzelmessung unten).
 - Dem Waagvolk habe ich danach am 2. August 29 kg Honig entnehmen können. Danach haben die Zuschläge deutlich abgenommen (grüne Balken im rechten Teil des Diagramms).
- Im Moment bin ich an der Varroabehandlung. Ich hoffe, dass dieses Volk mir auch nächstes Jahr wieder viel Freude bereitet wird.

Erwin Borer

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

Schwyz, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth ³/₄; Lage Hanglage am Ortsrand; Trachtangebot Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Im vergangenen Monat durfte ich bei allen Völkern zweimal Waldhonig ernten. Der Ertrag war sehr reichlich. Nach einem heftigen Gewitter und den folgenden zwei kühleren Tagen war dann der Honigsegen leider schnell vorbei. Nun konnten die Honigräume definitiv abgeräumt werden. Die Auffütterung hat bereits begonnen. Aufgrund der hohen Temperaturen ist es im Moment noch nicht ratsam, mit der Ameisensäurebehandlung zu beginnen.

Dominik Gaul



St. Gallen, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Mitte Juli verblühten bei uns die Linden und üblicherweise wird dann ans Abräumen gedacht. Doch die Waage vermeldete täglich erneut recht grosse Gewichtszunahmen. Bei dem schönen Sommerwetter vermehrten sich die Blattläuse auf den verschiedensten Laubbäumen enorm. Noch nie hatte ich alle diese Bäume gleichzeitig so intensiv tropfen gesehen. Die Blätter und alles, was darunter wächst, waren total von klebrigem Honigtau «ertränkt». Alle verfügbaren Waben mussten in die Völker gebracht werden. Es kam aber noch besser: Ab dem 25. Juli wurden grosse Mengen Tannenhonig eingetragen. Da der Weissstannenhonig überwog, gab es auch keine Schleuderprobleme. Und es honigte weiter. Die Waage zeigte weiterhin immer noch schöne Vorschläge an. Aber etwas macht mir doch noch ein wenig Sorgen. Die riesigen Mengen an Waldhonig im Brutraum. Da kann nur die Schleuder Abhilfe schaffen, das geht nicht anders. Und dies muss rasch geschehen, da die Varroabehandlung jetzt durchgeführt werden sollte.

Hans Anderegg

Rickenbach, LU (720 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Wie die erste Monatshälfte Juli war auch die zweite mit viel sonnigen und warmen Tagen gesegnet. Dank mässiger aber auch manchmal starker Bisenlage gab es Blatt- und Weissstannenhonig. Leider konnten die Bienen jeweils nur am Morgen für drei bis vier Stunden davon profitieren (war es wegen der Hitzetage?). Am 29. Juli schaltete Petrus einen Abwaschtag ein mit 62 Liter Niederschlag. Für die Landwirtschaft war dies goldig, aber war es das auch für uns Imker? Ans Abräumen denke ich im Moment noch nicht, da doch die Weissstanne wieder mit viel Honigtau unsere Bienen glücklich macht. Wie wir Imker haben es jetzt auch unsere Bienen gern feucht-fröhlich. Ob meine Honigkessel dann halb leer oder halb voll werden, kann ich erst Ende August melden. Viel Honig essen ist gesund, aber lassen sie Ihren Zahnarzt grüssen.

Max Estermann

Grund / Gstaad, BE (1085 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** an einer Hanglage ausserhalb des Dorfes; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.

Der ganze Juli war hochsommerlich warm mit Sonne im Überfluss. Die intensive Hitze war Ende Juli für einen Tag vorbei. Die Gewitter brachten ergiebige Regenfälle. Am 27. Juli erreichte bei uns das Thermometer die 30°C-Marke und am 29. Juli erfolgte eine markante Abkühlung bis auf 15°C hinunter. Die Vegetation ist hier etwa zwei Wochen im Rückstand. Auf dieser Höhenlage war alles noch reichlich am Blühen und die Bienen konnten viel Nektar und Honigtau eintragen. Auch die ersten Augusttage waren heiss und schön. Lange rechneten wir mit einem eher mittel-mässigen Honigertrag, aber jetzt könnten die Resultate nicht besser sein. Ende Juli zeigte die Stockwaage immer noch Vorschlag an. Das Abräumen musste aufgrund des hohen Wassergehaltes auf später verschoben werden. Nach den Regenfällen und der Abkühlung Ende Juli konnte der Heimstand abgeräumt werden. Die Honigernte war sehr ergiebig ausgefallen. Jede zweite Wabe entpuppte sich als Lager für Zementhonig. Zwischen dem 5. und

dem 10. August werde ich den Wanderwagen von 1500 m ü. M. zurück auf den Heimstand holen.

Johann und Sonja Raaflaub

Bichelsee, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Juhui, war das ein Monat! Endlich kam das heisse Wetter und dadurch der erwartete Honigeintrag. Die Waage zog wirklich im letzten Moment an. Trotz der immer trockener werdenden Wetterlage nahm die Tageszunahme nur langsam ab. Man konnte darauf zählen, dass es bei Morgentau weiter honigt. Meine Beobachtungen unter den Weiss- und Rottannen wurden mir von den Zunahmen der Waage bestätigt. Vor allem die Weissstanne, die tropfte nicht, nein, die regnete. Die Rottanne tropfte hingegen eher wenig, auch wenn in deren Baumkronen ein reger Flug beobachtet wurde. Dann kam der Tag der Ernte. Die Waben waren voll, randvoll, eine wahre Pracht! Für die Natur kam zum richtigen Zeitpunkt auch der Regen mit einer Abkühlung. Wir wurden von Unwettern verschont, doch der Hagel fiel sehr nah. Trotz der Freude über den Honig kann uns die Wirklichkeit vielleicht noch einholen. Welcher Imker hat die Varroabekämpfung schon gemacht? Bis spätestens Ende Juli konnte ich dieses Ziel nicht realisieren. Nebst der Waldtracht waren auch die Temperaturen dazu viel zu hoch. Das stellt eine verzwickte Situation dar. Die Varroabekämpfung sollte so schnell wie möglich gemacht werden. Dieser Parasit nimmt keine Rücksicht.

Christian Andri

Gansingen, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Jura-landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weissstannenwald.

Der Juli war in mancher Hinsicht bemerkenswert. An 17 Tagen herrschte perfekter Sonnenschein mit Höchsttemperaturen weit über 30°C, was auch das Monatsmittel auf 21,6°C hochschraubte. Es regnete, grob gesagt, zweimal. Am 3. Juli mit 30 Litern und am 28/29. Juli mit 84 Litern. Dazwischen fand bei grosser Hitze eine wettermässig durch nichts gestörte Kirschernte statt. Wie wenn das verpatzte erste Halbjahr wieder einiges gutmachen wollte, wurden jetzt die Imker beschenkt. Die Waldtracht setzte um den 5. Juli ein, spät zwar, dafür umso ergiebiger. Und sie dauerte bis zum grossen Regen am Monatsende. Ab dem 31. Juli wurde abgeräumt, um den Königinnen wieder Raum zum Bestiften der Waben zu schaffen. Man sah fünf- bis sechsfinger grosse Brutnester wie Inselchen im grossen Honigsee. Alles, was schleuderbar war, wurde geerntet. Wir hoffen, dass die Völker nach dieser doch etwas groben Massnahme imstande und willens sind, genügend Winterbienen aufzuziehen, um stark in den Winter zu gehen.

Thomas Senn

Zollikofen, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Nach Mitte Juli liessen sich die Bienen von den teils leichten Gewittern nicht beeindrucken und flogen weiterhin fleissig in den Wald. Die Zunahmen schwankten nur leicht. Am 28. Juli, nach drei Wochen anhaltend schönem Sommerwetter setzten bei uns die Niederschläge ganz human ein, sodass keine Schäden an den Kulturen



entstanden. Die Menge von 84 mm Niederschlag innert zweier Tage war willkommen und für die Vegetation hilfreich. Nur kurze zwei Tage zeigte die Waage ein Minus und zog dann wieder an, je nach Volksstärke. Wir nehmen das Geschenk der Natur dankbar an.

Christian Oesch

Naters, VS (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Das traumhafte Sommerwetter mit Temperaturen über 30°C hielt immer noch an. Es war eine Freude für uns und unsere Bienen. Die gelegentlichen Regenfälle liessen sehr viele, auch eher seltene Blumen und Sträucher erblühen. Zum Glück blieben bei uns die regelmässigen, allzu heftigen Gewitter aus. Trotzdem konnten die Wandervölker nur wenig Honigtau eintragen. Die Alpenrosen bedeckten bis über 2 000 m ü. M. die Wald- und Weidehügel. Es war eine Pracht, welche nicht nur unsere, sondern auch die Herzen der Wandertouristen höher schlagen liess. Nun war bei uns die Zeit der Sommerernte gekommen. Das Jahr 2013 wird nicht als Rekordhonigjahr in die Geschichte eingehen. Ich bin trotzdem zufrieden. Die Völker sind so stark und gesund, wie ich dies während meiner 38-jährigen Imkerkarriere noch selten erlebt habe. Ich vermute, dass ich nach dem Abräumen die Bienenmengen nur mit etlicher Mühe in die Kästen bringe. Die Drohnen werden bereits abgestossen oder der Einlass in den Stock wird ihnen verwehrt. Nach einer Auffütterung mit drei Liter Futtersirup beginne ich mit der ersten Varroabehandlung, sofern die Temperaturen nicht über 27°C liegen werden. Mit dem FAM-Dispenser verabreiche ich 120 ml 60%-ige Ameisensäure.

Herbert Zimmermann

Gibswil, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Es will und will nicht aufhören. Aussergewöhnlich viel Honigtau tropft noch immer von den Tannen. Nach den letzten 120 mm Regen dachte ich mir, prima jetzt kannst du abräumen. Doch weit gefehlt. Es kam zu erneutem Flug in Richtung Wald. Auch bei Kontrollen zeigte sich keine der Bienen an offenen Waben interessiert. Auch keine Schnüffler waren weit und breit zu sehen. Das ist ein klares Zeichen für weiterhin vorhandene gute Trachtquellen. Die Aufsätze waren inzwischen so gut wie randvoll. So oder so ist es höchste Zeit zum Abräumen. Die Varroa lässt nicht auf sich warten, aber die Temperaturen von deutlich über 30°C waren mir ein zu hohes Risiko, um mit Ameisensäure zu hantieren. In wenigen Tagen werde ich aber reagieren müssen. Die Völker sind, soweit ersichtlich, sehr stark und topfit. Ich bin zuversichtlich.

Hans Manser

Hinteregg, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Das warme und trockene Wetter in der zurückliegenden Berichtsperiode brachte an vielen Standorten unerwartet eine ergiebige Tannen- und Blatthonigtracht. So konnte zum Teil der Ausfall der Frühjahrsernte etwas kompensiert werden. Das Ausnützen der Spättracht führt jedoch zu einem späten Beginn der Varroabehandlung. Das bedingt eine sorgfältige Wirksamkeitskontrolle und eine Oxalsäurebehandlung im Winter. Ein weiterer kritischer Punkt ist

die zum Teil immer noch anhaltende Spättracht. Es muss verhindert werden, dass in den Völkern zu viel Sommerhonig als Winterfutter zurückbleibt.

Werner Huber

Mamishaus/Schwarzenburg, BE (768 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in hügeliger Landschaft; **Trachtangebot** Wiese, Obstbäume, Mischwald.

Besser als erwartet und besser als man es sich erhoffen durfte, war diese Beobachtungsperiode. Das Wetter war praktisch immer schön und warm. Die Bienen konnten mit dem Weissklee und Blatthonig die Waben füllen. Es war eine wahre Freude. Stellenweise gab es Anzeichen von Trockenheit, bis jetzt aber noch nicht beunruhigend.

Beat Zwahlen

Grangeneuve, FR (660 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Alles ist so gut gekommen, wie wir es erhofft hatten. Die Aufsätze sind mit aromatischem Honig randvoll. Nach langer Zeit gab es endlich wieder einmal Waldhonig. Leider lief die Königinnenzucht nicht optimal. Der Frühling und der Sommeranfang waren zu kalt und zu nass. Dies hatte zur Folge, dass die Begattungen sehr schlecht verliefen. Es bleibt aber die Hoffnung auf das nächste Jahr.

Eduard Aeby

Bettingen, BS (328 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** im Wald; **Trachtangebot** Mischwald, Wiesen, Hochstammobstbäume, Akazien, Linden.

In der zweiten Julihälfte dominierten die Hitzetage das Wetter. Auch den Bienen wurde es am 2. August mit 35°C zu heiss, obwohl sie an eher geschützter Lage stehen. So versammelten sie sich an der Flugfront und verharrten hängend am Flugbrett. Am 4. August brachte dann ein Gewitter etwas Abkühlung und beendete die späte Honigtautracht. Am 2. August wurde abgeräumt und ein Honig, schön karamellfarbig, floss in die Eimer. In den letzten drei Wochen wurden viele grosse, goldgelbe Pollenhöschen eingetragen. Vermutlich stammten diese aus den vielen Schrebergärten in unmittelbarer Nähe. Am 3. August habe ich mit der Varroabehandlung begonnen. Eine vorherige Fütterung war überflüssig, da in den Bruträumen genügend offenes Futter vorhanden war.

Beat Rindlisbacher

Vaz/Oberbaz, GR (1 100 m ü. M.)

Beutentyp Helvetia (Kaltbau); **Lage** Südhang am Dorfrand; **Trachtangebot** Berg- und Wiesenblumen, Hecken, Mischwald.

Obwohl bei uns noch etwas Tracht vorhanden war, habe ich bis zum 17. Juli alle Völker abgeerntet. Das Waagvolk zeigte beim Abernten eine Bruttogewichtsreduktion von 55 kg, was einem Honigertrag von ca. 30 kg entspricht. Nicht alle Völker waren so ertragsreich, aber die Ernte ist gesamthaft gut ausgefallen, trotz der vielen kalten Frühlings- und Frühsommertage. Nach zwei Futterstößen wartete ich mit der Sommerbehandlung bis zur ersten Augustwoche, da mir vorher die Temperaturen von über 30°C zu heiss für eine Ameisensäurebehandlung waren. Jetzt ist die erste Sommerbehandlung abgeschlossen und die Restauffütterung folgt.

Martin Graf

**Veranstaltungskalender**

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
So. 01.09.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
So. 01.09.	Standbesuche	Thurgauisches Seetal	Lehrbienenstand, Tägerwilten, 9.30 Uhr
So. 01.09.	Ebenrain-Tag 2013	Sissach	Landwirtschaftl. Zentrum Ebenrain, Sissach, 9.00 Uhr
Mo.02.09.	Naturgemässe Imkerei/Bioimkerei	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo.02.09.	Weiterbildung/Imkerhöck	Oberthurgau	Lehrbienenstand, 20.00 Uhr
Mo.02.09.	Reinzucht und Prüfstand	Zürcher Bienenfreunde	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Mo.02.09.	Siegelimkerei	Hochdorf	BBZN, Hohenrain, 20.00 Uhr
Di. 03.09.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselishof, Vordemwald, 20.00 Uhr
Di. 03.09.	IST-Zustand – neues Bienenjahr 2014	Unteremental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 03.09.	Imkertreff, Wärmehaushalt, Isolation	Egnach	Lehrbienenstand Stachen, Arbon, 19.00 Uhr
Di. 03.09.	Imkerhöck	Appenzeller Hinterland	Lehrbienenstand, Gmünden, 20.00 Uhr
Mi. 04.09.	Schlusshöck: Winterbehandlung	Oberes Aaretal	Lehrbienenstand Schwand, Münsingen, 19.00 Uhr
Mi. 04.09.	Beratungsabend	Niedersimmental	Lehrbienenstand Seewlen, Erlenbach, 20.00 Uhr
Do. 05.09.	Höck	Liestal	Lokal noch nicht bekannt, 19.30 Uhr
Fr. 06.09.	Imkerhöck: Bienenkrankheiten und Abwehr	St. Gallen und Umgebung	Vortragsraum bot. Garten, St. Gallen, 20.00 Uhr
Fr. 06.09.	Höck: <i>apisuisse</i> , Zuchtbuch	Oberhasli	Mehrzweckgebäude, Willigen, 20.00 Uhr
Sa. 07.09.	Museumsnacht mit Bienenausstellung	St. Gallen und Umgebung	Botanischer Garten, St. Gallen, 18.00 Uhr
Sa. 07.09.	Besichtigung und Führung St. Galler Öle	Untertoggenburg	Landw. Schule, Flawil, 9.00 Uhr
Sa. 07.09.	Grillnachmittag	Aargauisches Seetal	Pirolhütte, Dintikon, 16.00 Uhr
Sa. 07.09.	Museumsbesuch	Aarau und Umgebung	Meyerstollen, Aarau
Mo.09.09.	Höck mit Berater	Bern-Mittelland/Riggisberg	Rest. Rössli, Hasli, 20.00 Uhr
Mo.09.09.	Beratungsabend	Seeland	Schützenhaus, Walperswil, 19.00 Uhr
Mi. 11.09.	Beratungsabend	Seeland	Gemeindesaal Moron, 19.30 Uhr
Do. 12.09.	Höck mit Fachvortrag und Fachaustausch	Bern-Mittelland/Bern-Bümpliz	Im Stöckli an der Bümplizstrasse, 19.00 Uhr
Do. 12.09.	Saisonhöck	Zuger Kantonalverein	Rest. Edlibacherhof, Edlibach, 20.00 Uhr
Fr. 13.09.	Beratungsabend aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest. Sternen, Pfungen, 20.00 Uhr
Fr. 13.09.	Imkerhöck	Suhrental (AG)	Rest. Storchen, Schlossrued, 20.00 Uhr
Fr. 13.09.	Honigdegustation und Beurteilung	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 13.09.	Imkerhöck: Honigprämiierung mit Film	Sissach	Rest. Sonne, Sissach, 20.15 Uhr
Sa. 14.09. 2.	Schweizer Imkertag	VDRB	Verkehrshaus, Luzern, 8.50 Uhr
So. 15.09.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo.16.09.	Pflichtthema: Im Zeichen der Bienenweide	Unteremental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Mo.16.09.	Bienenweide	Affoltern	Krone, Hedingen, 20.00 Uhr
Fr. 20.09.	Rückblick auf das Bienenjahr (mit Film)	Zäziwil	Lehrbienenstand Schwarzhüsi, Zäziwil, 19.00 Uhr
So. 22.09.	Imkertreff	Thurgauische Bienenfreunde	Lehrbienenstand im Rank, Müllheim, 9.00 Uhr»
So. 22.09.	Imkerstammtisch	Suhrental (AG)	Rest. Kalthof, Staffelbach, 9.30 Uhr
So. 22.09.	Der Imkerverein am Winzerfest Erlach	Laupen/Erlach	Teilnahme am Umzug, 14.00 Uhr
Di. 24.09.	Höck Film und Diskussionen	Region Jungfrau	Lehrbienenstand, Zweilütschinen, 20.00 Uhr
Do. 26.09.	Beratungsabend	Obersimmental	Lehrbienenstand Sackwäldli, 20.15 Uhr
Sa. 28.09.	Herbstputzete	Aargauisches Seetal	Vereinshaus Firmetel, 10.00 Uhr
So. 29.09.	Apimondia Ukraine 2013	Apimondia	Ukraine, 9.00 Uhr
So. 29.09.	Weiterbildung Oxalsäureverdampfung	Immenberg	VBH Sonnenberg, 9.30 Uhr
Mo.30.09.	Imkerhöck	Laupen/Erlach	Rest. Rebstock, Wileroltigen, 20.00 Uhr
Di. 01.10.	Film: Im Wunderland der Bienen	Unteremental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Di. 01.10.	Imkerhöck	Appenzeller Hinterland	Lehrbienenstand, Gmünden, 20.00 Uhr
Mi. 02.10.	Beratungsabend	Niedersimmental	Lehrbienenstand Seewlen, Erlenbach, 20.00 Uhr
Mi. 02.10.	Vortrag zur Seuchenprävention	Illanz	Hotel Eden, Illanz, 19.30 Uhr
Do. 03.10.	Imkertreff: Rückblick – Ausschau	Egnach	Lehrbienenstand Stachen, Arbon, 19.00 Uhr
Fr. 04.10.	Imkerhöck: Imkern mit Magazinen	St. Gallen und Umgebung	Vortragsraum bot. Garten, St. Gallen, 20.00 Uhr
Fr. 04.10.	Imkerhöck	Suhrental (AG)	Rest. Kalthof, Staffelbach, 20.00 Uhr
Sa. 05.10.	Herbstarbeiten am Lehrbienenstand	Oberthurgau	Lehrbienenstand, 9.00 Uhr
So. 06.10.	Finissage Ausstellung Bienen-Werte	St. Gallen und Umgebung	Botanischer Garten, St. Gallen, 9.00 Uhr
So. 06.10.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo.07.10.	Bienengesundheit, Aktuelles	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo.07.10.	Freuden und Leiden eines Jungimkers	Zürcher Bienenfreunde	Quartiertreff Zürich-Höngg, Zürich, 20.00 Uhr
Mo.07.10.	Beratungsabend	Seeland	Inforama, Ins, 20.00 Uhr
Do. 10.10.	Höck mit Fachvortrag und Fachaustausch	Bern-Mittelland/Bern-Bümpliz	Im Stöckli an der Bümplizstrasse, Bern, 19.00 Uhr
Fr. 11.10.	gemeinsamer Vortrag	Oberemmental	Rest. Ochsen, Lützelflüh, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Herbstversammlung mit Vortrag	Aarau und Umgebung	Rest. Traube, Küttigen, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Pflege der Bienenvölker im Herbst	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 11.10.	Thema mit Film	Aarberg	Rest. Rössli, Schüpfen, 19.00 Uhr
Sa. 12.10.	Mosttage Schloss Hallwyl	Aargauisches Seetal	Schloss Hallwyl, Seengen, 10.00 Uhr

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.



Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Sektion St. Gallen und Umgebung

Ort: Botanischer Garten der Stadt St. Gallen
 Datum: Sonntag, 6. Oktober 2013
 Zeit: 9.00–17.00 Uhr

Finissage der Ausstellung «Bienen-Werte»

Finissage der Jubiläumsausstellung «Bienen-Werte» im botanischen Garten mit verschiedenen imkerlichen Aktivitäten und Festwirtschaft; letzte Ausstellungsführungen um 13.15 Uhr und 15.15 Uhr

Vortrag: Apitherapie, heilen mit Naturprodukten

Referent: Stefan Fehr, eidg. dipl. Drogist und dipl. St. Galler Naturheilpraktiker
 Beginn: 10.15 und 11.15 Uhr

Aarau und Umgebung

Ort: Restaurant Traube, Küttigen
 Datum: Freitag, 11. Oktober 2013
 Zeit: 20.00–22.00 Uhr

Vortrag: Juwelen in Wald und Feld

Referent: Vorstand und Gast

Aargauisches Seetal

Ort: Schloss Hallwyl, 5707 Seengen
 Datum: Samstag, 12. bis Sonntag, 13. Oktober 2013
 Zeit: 10.00–17.00 Uhr

Mosttage Schloss Hallwyl

Der Schlosshof Hallwyl verwandelt sich für zwei Tage in einen bunten Markt. Entdecken Sie im idyllischen Schlosshof am Herbstmarkt, was der Herbst in der Region zu bieten hat. Die traditionellen Mosttage präsentieren Produkte aus regionaler, nachhaltiger Landwirtschaft.

18. Impuls- und Arbeitstagung Samstag, 26. Oktober 2013, in Frick

Bienengesundheit

Mit Jürgen Tautz als Hauptreferent

sowie einem Forum mit kompetenten Fachleuten
 Tiergesundheit und Haltungsbedingungen mit Anet Spengler
 Bienenviren mit Benjamin Dainat
 Gesundheit von Landschaft und Bienenvölkern mit Christophe Perret-Gentil
 Prospekt unter: www.agni.ch, 056 210 44 33



Woher kommt die Ur-Biene?

Bisher wurde weitgehend angenommen, dass die Honigbiene ihren Ursprung in Südostasien hat. Ulrich Kotthoff und seine Kollegen haben nun fossile Funde in ihre Untersuchung eingeschlossen und kamen dabei zu neuen Erkenntnissen.

Heute wird die Honigbiene auf der ganzen Welt gehandelt und überall hin transportiert, ihre ursprüngliche Herkunft ist aber bis heute umstritten. Traditionelle Studien basieren auf der aktuellen Verteilung und Verwandtschaft der Arten. Sie legen den Ursprung der Honigbienen nach Südostasien. Dort gibt es heute zahlreiche Arten, während in Europa einzig eine Art, *Apis mellifera*, existiert. Genetische Untersuchungen wiederum weisen auf einen Ursprung in Afrika hin.

In der hier vorgestellten Studie wurden erstmals archäologische

Funde miteinbezogen. Kotthoff und seine Kollegen analysierten die Flügeladern von fossilen Bienen und verglichen sie mit jenen von heutigen Arten. Die frühesten Funde von *Apis* stammen aus Europa und sind 25 Mio. Jahre alt. Zugleich sind diese Arten ursprüngliche Honigbienen, die sich bis ins Miozän (vor 23–5 Mio. Jahren) hielten und zu grosser Vielfalt entwickelten. Aus dieser Vielfalt an Arten verbreiteten sich vor 19 Mio. Jahren einige nach Afrika, Asien und Nordamerika.

Während der Eiszeiten begünstigte der sich ändernde

Meeresspiegel in Asien die Bildung unterschiedlicher Arten. Während der kühlen Phasen in Europa hingegen verschwanden jene Arten, die auf offenen Waben lebten. Zurück blieben die Vorfahren unserer *Apis mellifera*, die Höhlen bewohnten. Mit dem Vordringen der Gletscher zogen sich auch diese Arten vorübergehend nach Afrika zurück, von wo sie später erneut nach Europa einwanderten. Ein Spiel, das sich mindestens zweimal wiederholte.

Leider sind die archäologischen Belege nicht durchgehend. Aus dem Pliozän und

BIENEN IN DER PRESSE

Pleistozän (vor 5 Mio.–11 000 Jahren) liegen kaum fossile Funde von Honigbienen vor. Was keineswegs bedeutet, dass es in dieser Zeit keine Honigbienen gegeben hat. Es sind uns einzig keine Fossilienfunde erhalten geblieben. Die neuen Erkenntnisse liefern uns aber eine mögliche Erklärung, warum einige Honigbienen Höhlen bewohnen und andere auf freien Waben leben.

Pascale Blumer
p.blumer@mac.com

Quelle: Kotthoff U., Wappler T., Engel M. S. (2013) Greater past disparity and diversity hints at ancient migrations of European honey bee lineages into Africa and Asia. *Journal of Biogeography*. John Wiley & Sons Ltd.

Bienenseuchen – Mitteilungen des BVET

Meldung des BVET vom 15. 7. bis 21. 7. 2013

Faulbrutfälle:

Kanton Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
FR Sense	Alterswil	1
SG Rheintal	Marbach	1

Sauerbrutfälle:

Kanton Bezirk	Gemeinde	Anzahl Fälle
BE Bern-Mittelland	Moosseedorf	1
BE Bern-Mittelland	Oberdiessbach	1
BE Bern-Mittelland	Oberhünigen	1



Sauerbrutfälle (Fortsetzung):

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists beekeeping incidents across various Swiss cantons.

Sauerbrutfälle (Fortsetzung):

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Continues the list of beekeeping incidents.

Meldung des BVET vom 22. 7. bis 28. 7. 2013

Sauerbrutfälle:

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists incidents from July 22-28, 2013.

Meldung des BVET vom 5. 8. bis 11. 8. 2013

Faulbrutfall:

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists a failed brood case from August 5-11, 2013.

Meldung des BVET vom 29. 7. bis 4. 8. 2013

Faulbrutfall:

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists a failed brood case from July 29-Aug 4, 2013.

Sauerbrutfälle:

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists incidents from July 29-Aug 4, 2013.

Sauerbrutfälle:

Table with 4 columns: Kanton, Bezirk, Gemeinde, Anzahl Fälle. Lists incidents from August 5-11, 2013.

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat September (Oktober) 2013

Table with 4 columns: Day, Symbol, Element, Pflanze. Shows celestial alignments and their effects on beekeeping.

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig; Nektartracht und Honigpflege; Wabenbau und Schwarm einlogieren; 1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht
Sternbilder: Fische ♋; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎; Skorpion ♏; Schütze ♐; Steinbock ♑; Wassermann ♒

Zu verkaufen 09.05

DIREKT VOM HERSTELLER CH-Bienenkästen

Neue 2½ inkl. Transport
079 464 55 41 od. SMS
Gmür

Zu verkaufen 09.06

Carnica-Königinnen, reinrassig

der Linie Bukovsek, sanftmütig,
Fr. 50.– pro Stück, lieferbar ab ca.
Ende Mai bis ca. Mitte September,
je nach Vorrat oder auf Bestellung.

Tel. 061 761 55 46, lange läuten!
HJ. Hänggi, 4246 Wahlen/BL

Zu verkaufen 09.08

Carnica-Königinnen

aus Reinzucht A-Belegstation.

Tel. 041 917 10 71

Aus eigener Schreinerei zu verkaufen 09.04

CH-Bienenkästen

Ablegerkästen, Wabenschränke und Arbeitstische.

Hans Müller
Alte Römerstrasse 43
2542 Pieterlen
Telefon 032 377 29 39
Natel 079 300 42 54



Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinerstrasse 8, D-79588 Egringen
Tel.: 0049 (0)7628 800448
Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
www.imme-egringen.de 15 km von Basel

09.09

Schon angeklickt?

www.bienenschwaerme.com

Altershalber zu verkaufen 09.07

schöner Bienenwagen

mit 10 neuwertigen Schweizer-Kasten und 8 gesunden Völkern.

Tel. 079 232 15 28

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren!
– Alles aus Chromstahl.
– Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab	Fr. 2.40
Chromstahlnägel	
Deckbrettleisten* ab	Fr. –.50
Leuenbergerli	
Fluglochschieber	
Varroagitter*	
29,7 × 50 × 0,7 und 0,9 cm	
*jede gewünschte Länge	

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch

BOTANISCHER GARTEN ST. GALLEN



1863 Die Jubiläums-Ausstellung:
150 JAHRE
Bienenzüchterverein
St. Gallen und Umgebung

BIENEN-WERTE
ein Glück für Pflanzen, Mensch und Tier
30. Mai bis 6. Oktober 2013
im Botanischen Garten St. Gallen

Museumsnacht Sa 07. September
Arbeit der Imker Kurzinformationen zu den Arbeiten im Bienenjahr
Rahmenprogramm für Kinder und Erwachsene
Festwirtschaft

Kanton St. Gallen SWISSLOS UBS decatron tv FM
Stadt St. Gallen
Appenzel Auserroden
VEREIN ÖKOTOPIKWERKSTÄTTE UND
KUNSTWERKSTÄTTE
VÖB
publicitas St. Galler Bauer

Franko Haus-alles inbegriffen

Honigglas, niedere Form, mit mehrfarbigem
Deckel und Bajonettverschluss

Franko Haus (Lieferpreis)		Preise für ganze Paletten		
1 kg mit Deckeln	1.31 1.05 -90 -79	-75	-71	-66
½ kg mit Deckeln	1.11 -86 -73 -65	-52	-49	-45
¼ kg mit Deckeln	1.04 -79 -71 -61	-51	-48	-44
50 g mit Deckeln	-78 -74 -63 -56	-44	-41	-39
nur Deckel	-43 -37 -34 -31	Schachtel	-25	-19
ab Stück	150 300 500 1000	Pal.	1	2-5 6-10 +11

Franko Chiasso (abgeholt in Chiasso)				
1 kg mit Deckeln	-84 -77 -75 -70	-67	-64	-59
½ kg mit Deckeln	-70 -63 -59 -56	-48	-45	-41
¼ kg mit Deckeln	-65 -59 -57 -53	-45	-44	-40
50 g mit Deckeln	-62 -55 -50 -48	-40	-37	-35
nur Deckel	-36 -32 -30 -26	Schachtel	-21	-18 -17

Die Preise verstehen sich für Gläser in einheitlicher Grösse.

1 Palette (1kg) = 98 Packungen à 12 Stk. = 1'176 Stk.
1 Palette (1/2 kg) = 96 Packungen à 25 Stk. = 2'400 Stk.
1 Palette (1/4 kg) = 99 Packungen à 24 Stk. = 2'376 Stk.
1 Palette (50 g) = 54 Packungen à 54 Stk. = 2'916 Stk.

Franko Haus = Transportkosten + MwSt. inbegriffen.
Gratis Mustergläser auf Anfrage. – Rechnung: 20 Tage netto.
Andere Gläser (Formen und Kapazitäten), nach ihren Wünschen.
Bei Abholung bitte ☎ Termin vereinbaren. - Lieferzeit: + 3 Tage.

Crivelli Verpackungen

Via Favre 2a - 6830 Chiasso

☎ 091 647 30 84 - Fax 091 647 20 84

crivelliimballaggi@hotmail.com

			LIEFERUNGEN ab 1.000,00 € „frei Haus“ - Sammellieferungen zu Abladestellen - Termine je nach Auslastung				
<p>Imkertech Wagner • Im Sand 6 • D-69427 Mudau • Tel. 0049 6284/7389 • Fax 0049 6284/7383 www.imkertechwagner.de • Email: info@imkertech-wagner.de</p>							
<p>Dadant Beute nach Bruder Adam modifiziert oder Dadant Blatt nur 95,00 € bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Boden Brutraum-Zarge Absperrgitter 2 Honigraum-Zargen Innendeckel + Dämmplatte Außendeckel 		<p>Rähmchen (gezapft, gelocht, Seitenteile aus Hartholz) 1a Qualität – fix und fertig gedrahnt</p> <ul style="list-style-type: none"> • DN / Zander 0,79 € • DN / Zander Hoffm 0,85 € • DN / Zander Hoffm. modifiziert 0,97 € • Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm 0,93 € • Schweizer Brutraum m. Hoffm. 1,00 € • Schweizer Honigraum o. Hoffm. <ul style="list-style-type: none"> - Breite 28 mm 0,71 € - Breite 35 mm 0,78 € • Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm 1,15 € • Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm. 0,85 € 		<p>NEU +++ NEU +++ NEU +++ NEU</p> <p>Schweizerkasten nur 208,00 €</p>  <p>Schweizer Ablegerkasten 8 Waben mit Trennschied für 2 Königinnen (Preis auf Anfrage)</p> <p>++++ Ab sofort bei uns ++++ Eigene Herstellung von Mittelwänden</p>		<p>Mini-Plus Überwinterungskasten bestehend aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> Bodenzarge mit Schieber/Keil, Anflugbrett, 2 Zargen, Fütterer, Innendeckel, Dämmplatte, Holzaufsendeckel <p>nur 56,50 €</p> <p>Am 26./27. Oktober sind wir auf dem Berufsimkartag in Donaueschingen - Ware bitte rechtzeitig vorbestellen! -</p>	
<p>Zander Beuten oder DN (Boden, 3 Zargen, Innendeckel, Dämmplatte und Außendeckel) 81,00 €</p>							

Bienenhonig aus dem Schwarzwälder Abfüllbetrieb

Blütenhonig	€ 7.-/kg	40 kg Eimer
Waldhonig	€ 10.-/kg	40 kg Eimer
Blütenpollen	€ 12.-/kg	25 kg Karton

Obige Preise sind unverzollt und unverteuert. Alle Preise verstehen sich ab Honighaus, bei sofortiger Barzahlung. Die Gefäße sind im Preis enthalten. Abgabe nur solange Vorrat reicht.

Firma Honig-Wernet GmbH, Forstweg 1-3, 79183 Waldkirch bei Freiburg im Breisgau
Tel. 0049-7681-7139, Fax 0049-7681-1699
E-mail: info@honig-wernet.de
Mo.-Do. 08.00 - 17.00 Uhr / Fr. 08.00 - 12.00 Uhr

Bienenkästen Wabenschränke Bienenhäuser und Zubehör



in diversen Ausführungen nach Ihren Wünschen

Kurt Moser, Schreinerei, Buchen
9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 82 66
www.moserschreinerei.ch

alles für die bienen - alles von den bienen

Wienold

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen

+ Beachten Sie unser Monatsangebot für die Schweiz im INTERNET +

www.wienold-imkereibedarf.de

APILAT® traditionsbewährte Markenqualität

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ 0049 6641-3068 - ☎ 0049 06641-3060

MAGAZINBEUTEN im CH-Mass



14 Rahmen tief, mit Fütterungseinrichtung und Honigraumzarge, einfache Varroa-Kontrolle

J. Domeisen
6023 Rothenburg
Telefon 041 280 65 76

Auch erhältlich:
CH-Kästen und Wabenschränke

Bienenkästen reinigen
Gründliche Reinigung und Milbenvernichtung mit speziellen umweltverträglichen Flüssigkeiten



meier.rafz
Meier Oberflächen AG
Im Hard 4, CH-8197 Rafz
Tel. 043 433 44 00
Fax 043 433 44 29
www.meier-rafz.ch



VEREIN DEUTSCHSCHWEIZERISCHER UND
RÄTOROMANISCHER BIENENFREUNDE
VDRB

2. SCHWEIZER IMKERTAG IM VERKEHRSHAUS LUZERN SAMSTAG, 14. SEPTEMBER 2013

TAGUNGSPROGRAMM

08.00 bis 08.50 Uhr: Eintreffen der Gäste

Zeit	Thema	Referent
08.50	Begrüssung	Richard Wyss Zentralpräsident VDRB
09.00	Varroaforschung: Bilanz und Perspektiven	Dr. Jochen Pflugfelder ZBF
09:45	Bienengesundheitsdienst: „Wer sind wir, was wollen wir erreichen?“	Mitarbeiter BGD
10.15 – 10.45	PAUSE	
10.45	Gute Gründe gegen Gentechnik aus Sicht der Imkerei	Bernadette Oehen FiBL
11.30 – 12.45	MITTAGSPAUSE (auf Wunsch im Selbstbedienungsrestaurant des Verkehrshauses)	
12.45	Warum gibt es nur so wenige junge Imker/-innen? Erkenntnisse aus einer interdisziplinären Maturarbeit	Maturanden
13.15	Brauchen Bienen und Imker/-innen politisches Lobbying? Praktische Erfahrungen und Erkenntnisse	Berhard Guhl, Nationalrat Richard Wyss, Zentralpräsident VDRB
13.45	Guter Tropfen für Geniesser: Met - ein Nischenprodukt auf Siegeszug	Karl Stückler, dipl.Ing. HLFL, Leiter der Niederösterreichischen Imkerschule in Warth
14.30 – 15.00	PAUSE	
15.00	Metdegustation	Karl Stückler
16.30	Ende der Veranstaltung	

Die Veranstaltung ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht notwendig, jedoch für grössere Gruppen an die Geschäftsstelle VDRB erwünscht (sekretariat@vdrb.ai.ch, 071 780 10 50).

Das Verkehrshaus kann mit dem Privatfahrzeug oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden (<http://www.verkehrshaus.ch/de/besuch/uebersichtsplan>).

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und Ihre aktive Teilnahme!